



Naturreport 2013

Leipzig und Umgebung

Jahresschrift des
NABU-Regionalverbandes
Leipzig e.V.



Baum des Jahres 2013

Der Wild-Apfel (*Malus sylvestris*)

Der Apfel ist wohl in Deutschland die beliebteste Frucht, und jeder kennt die Kultur-Apfelbäume in unseren Gärten, auf Obstwiesen oder auch Plantagen, die von asiatischen Vorfahren abstammen. Weit weniger bekannt ist der europäische Wild-Apfel, der mancherorts noch versteckt in Wäldern, an Waldrändern oder als kleine Apfelbaumgruppe zu finden ist. Der Baum ist eher unscheinbar und konkurrenzschwach und deshalb recht selten, obwohl sich sein Verbreitungsgebiet, abgesehen vom äußersten Süden und Norden, über ganz Europa erstreckt. Auffällig tritt er jedoch einmal im Jahr in Erscheinung: zur Zeit der prächtigen Apfelblüte. Er hat rötlich-braunes, sehr hartes und schweres Holz, das gerne von Kunsthandwerkern genutzt wird.

Im Leipziger Auwald gibt es rund 80 Apfelbäume, die derzeit genetisch darauf untersucht werden, ob es sich um echte europäische Wild-Äpfel handelt.

Foto: A. Roloff | www.baum-des-jahres.de

Insekt des Jahres 2013

Die Gebänderte Flussköcherfliege

(*Rhyacophila fasciata*)

Erwachsene Köcherfliegen sind unscheinbare Insekten, die ähnlich aussehen wie Motten. Gegen Abend tanzen sie in Schwärmen am Wasser. Die meiste Zeit ihres einjährigen Lebens verbringen sie aber als Larve unter Wasser. Bei vielen Köcherfliegen-Arten bauen diese Larven sich eine Schützhülle, einen Köcher aus Sandkörnern oder Pflanzenstängeln. Diesem Phänomen verdanken die Köcherfliegen ihren Namen. Weltweit gibt es etwa 13.000, in Mitteleuropa mehr als 300 Köcherfliegen-Arten, deren Larven sich aber nicht alle den charakteristischen Schutz herstellen. Manche weben unter Wasser feinmaschige Gespinste, die sie zum Nahrungsfang nutzen, oder sie leben frei als Räuber. Auch die Gebänderte Flussköcherfliege gehört zu diesen Unterwasserjägern. Die Larven bewohnen Bäche mit sauberem Wasser und sind ein Indikator für gute Wasserqualität. Die erwachsenen Tiere, die etwa 14 Millimeter lange Flügel besitzen, leben nur zwei bis vier Wochen, die sie zur Paarung und Eiablage nutzen.

Foto: Brigitta Eiseler



Fisch des Jahres 2013

Die Forelle (*Salmo trutta*)

Die Forelle gehört zu den bekanntesten heimischen Fischarten und ist auch als Speisefisch sehr beliebt. Je nach Lebensweise unterscheidet man drei verschiedene Formen der Art *Salmo trutta*: Die Bachforelle (*S. trutta fario*), die in der Regel ständig in Fließgewässern lebt, die Seeforelle (*S. trutta lacustris*) (Foto), die in Süßwasserseen vorkommt, zum Laichen aber in die Zuflüsse aufsteigt, und die Meerforelle (*S. trutta trutta*), die einen Teil ihres Lebens im Salzwasser in Küstennähe verbringt, aber zum Laichen flussaufwärts bis in kleine Bäche schwimmt. Ausgewachsene Meer- und Seeforellen können eine Länge bis zu 100 Zentimetern und ein Gewicht bis zu 15 Kilogramm erreichen. Im Gegensatz dazu wird die Bachforelle nur rund 50 Zentimeter lang und bis zu 2 Kilo schwer.

Als Fisch des Jahres soll die Forelle für naturnahe und durchgängige Fließgewässer werben, die auch für andere Arten ein unverzichtbarer Lebensraum und Schmuck unserer Landschaft sind.

Foto: A. Hartl | VDSF

Inhalt

Regionalverband

- | Aufbruchstimmung beim NABU Leipzig – Neue Projekte wurden 2012 auf den Weg gebracht _____ 2
- | Bild der Woche _____ 4

Landesverband

- | Der NABU-Regionalverband Leipzig ist auf einem guten Weg
Gemeinsam werden wir wichtige Probleme lösen! _____ 6

Naturschutz

- | Keine Motorboote im Auwald!
Vom NABU Leipzig unterstützte Onlinepetition brachte 11.231 Unterschriften _____ 9
- | Neues Wasser auf alten Wegen – Das Projekt „Lebendige Luppe“ _____ 11
- | Harte Schale, weiches Tier – Mollusken und ihr Lebensraum, der Leipziger Auwald _____ 13
- | Eschentriebsterben greift auch in Leipzig um sich
Ein Pilz bedroht die häufigste Auwaldbaumart _____ 17
- | Botschafterin für Moore und Feuchtwiesen
Die bedrohte Bekassine ist „Vogel des Jahres 2013“ _____ 20
- | Wertvolle Daten über Dohlen in Leipzig
Der Vogel des Jahres 2012 wurde intensiv beobachtet _____ 23
- | Werden unsere Amseln sterben? – Hintergründe zur Infektion mit dem Usutuvirus _____ 27
- | Die großen NABU-Vogelzählungen
Machen Sie mit bei der „Stunde der Gartenvögel“ und der „Stunde der Wintervögel“! _____ 31

Naturschutzwoche

- | Eine Woche für Leipzigs wertvollstes Naturerbe
Naturschutzwoche 2012 informierte über den schützenswerten Auwald _____ 33
- | Der Boden – Ein wichtiges Schutzgut – Thema der Leipziger Naturschutzwoche 2013 _____ 36

Der Natur zuliebe

- | Der Natur zuliebe – Programm der Montagsveranstaltungen des
NABU-Regionalverbandes Leipzig 2013/Januar 2014 _____ 38

Herausgeber: NABU-Regionalverband Leipzig e.V.
Corinthstraße 14, 04157 Leipzig
Tel. 0341 6884477, Fax: 0341 6884478

Redaktion: René Sievert, Ursula Dauderstädt

Layout | Satz: Uwe Schroeder

Druck: Fischer Druck, Leipzig (Großpöna)

Redaktionsschluss: 31.01.2013

Titelfoto: Bodenprofil, Dr. Wolfgang Karalus | LFULG

Der **Natur**report erscheint einmal im Jahr und kann über die Geschäftsstelle des NABU-Regionalverbandes bezogen werden. Den Mitgliedern wird er kostenlos zugestellt.

Die Redaktion und der NABU-Regionalverband danken allen Autoren der vorliegenden Schrift für ihre Mitarbeit. Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet. Der **Natur**report wurde auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Die Herausgabe dieser Jahresschrift wurde von der Stadt Leipzig, Amt für Umweltschutz, finanziell gefördert.



Foto: René Siewert

Aufbruchstimmung beim NABU Leipzig Neue Projekte wurden 2012 auf den Weg gebracht

Das Jahr 2012 hat für den NABU-Regionalverband viele Veränderungen gebracht; so ist die Geschäftsstelle nach Gohlis umgezogen, und im März wurde ein neuer Vereinsvorstand gewählt. In den nachfolgenden Monaten hat die neue Mannschaft versucht, die lange, erfolgreiche Naturschutzarbeit fortzuführen, aber auch neue Ideen umzusetzen. Eine beachtliche Zahl von Unterstützern konnte für die ehrenamtliche Mitarbeit im NABU gewonnen werden – das Jahr 2012 wurde zu einem vielversprechenden Neuanfang.

Die Dohle als Vogel des Jahres 2012 war eine ideale Wahl für die Naturschützer in Leipzig. Denn diese Vogelart fühlt sich in der Stadt noch heimisch, hat aber Probleme damit, ausreichend Nistplätze und Nahrung zu finden. Die Dohlen einmal genau zählen, beim Brutgeschäft erforschen, ihnen neue Nisthilfen bauen und alte reinigen – das waren alles Aufgaben, die man in diesem Jahr hervorragend ange-

hen konnte (siehe Seite 23). Das Interesse an den Aktionen erwies sich als groß, und flugs hat sich im NABU-Regionalverband Leipzig ein neuer Arbeitskreis für Vogelschutz in der Stadt zusammengefunden. Seine Mitglieder wollen sich nun regelmäßig um die unterschiedlichsten Nistkästen in Leipzig kümmern – mehrere Hundert sind allein in Parkanlagen und auf Friedhöfen zu betreuen, auf dem Südfriedhof wurden im Oktober bei einem gemeinsamen Arbeitseinsatz 60 neue aufgehängt. Auch die aktuelle Debatte um Klimaschutz und Energiewende hat der NABU Leipzig aufgegriffen. Weitere junge aktive Mitstreiter haben sich zu einem zweiten neuen Arbeitskreis zusammengefunden und sich beispielsweise mit einer vielbeachteten Informationsveranstaltung in der Leipziger Innenstadt am bundesweiten Klima-Aktionstag beteiligt. Anschau-



Gemeinsamer tatkräftiger Naturschutz: Mitglieder des NABU-Regionalverbands Leipzig bei der Mahd einer ökologisch wertvollen Feuchtwiese im Naturschutzgebiet „Luppeaue“.

Foto: Karsten Peterlein

lich hat der NABU dabei über den Zusammenhang von Lebensmittelproduktion und Klimawandel informiert und für einen bewussteren Fleischkonsum geworben. Im Nordosten der Stadt, in den Leipziger Ortsteilen Plaußig und Portitz, haben sich NABU-Mitglieder zusammengefunden, um sich unter anderem um Verkehrspolitik und Biotoppflege zu kümmern; außerdem stellten sie erfolgreiche Aktionen für eine neue Kindergruppe auf die Beine. Trotz der neuen Aktivitäten in Leipzig wurden aber auch die traditionellen Termine des NABU nicht vergessen. Zum Tag des Leipziger Auwaldes am 16. April wurde die Auwaldpflanze des Jahres vorgestellt, die Stiel-Eiche. Da sie im Leipziger Auwald eine besondere Rolle spielt und weil auch die vom NABU organisierte Leipziger Naturschutzwoche in diesem Jahr inhaltlich dem Auwald gewidmet war, ergaben sich viele Möglichkeiten, den Schutz dieses außergewöhnlichen Ökosystems im Jahr 2012 immer wieder zum Thema zu machen. Eine wachsende Belastung für die Auwaldnatur ist die wassertouristische Nutzung. Deshalb hat der NABU eine Unterschriftensammlung gegen Motorbootverkehr auf Auwaldgewässern unterstützt (siehe Seite 9) und engagiert sich gemeinsam mit anderen Gruppen für ein alternatives, naturverträgliches Nutzungskonzept und generell für eine größere Beachtung des Auwaldschutzes. Mit einem bunten Tag der offenen Tür wurde im Mai die Eröffnung der neuen NABU-Geschäftsstelle in der Corinthstraße 14 gefeiert. Seitdem findet hier einmal im Monat ein Bürgergesprächsabend statt. Dabei wurde unter anderem auch über das großangelegte Renaturierungs-



Bei einer Auwaldexkursion mit Schülern macht der NABU mitunter auch Geometrie zu einem Naturerlebnis.

Foto: Claudia Tavares



Jung und Alt kamen zum NABU-Infostand beim Schlossparkfest Lützschena. Dabei wurden auch Unterschriften gegen Motorbootverkehr auf den Leipziger Auwaldgewässern gesammelt.

Foto: René Sievert

projekt „Lebendige Luppe“ diskutiert (siehe Seite 11). Für die NABU-Aktiven geht es aber auch immer wieder raus ins Grüne, zum Beispiel zur Wiesenmähd an den Papitzer Lachen oder zu Exkursionen für Schüler und Kindergartenkinder in die Leipziger Auenlandschaft.

Trotz der Erfolge war das erste Jahr für den im März neu gewählten Vorstand des NABU-Regionalverbands Leipzig nicht frei von Problemen, Störmanövern und Konflikten. Dennoch sind diese Monate eine gute Voraussetzung für die erfolgreiche Fortführung der Arbeit.

René Sievert

Vorsitzender des NABU-Regionalverbands Leipzig

Bild der Woche



Foto: René Siewert

Naturfreunde, die in Leipzig und Umgebung mit der Kamera unterwegs sind, können ihre schönsten Fotos an den NABU-Regionalverband schicken, der regelmäßig ein „Bild der Woche“ im Internet veröffentlicht. Wer mitmachen will, kann sein Digitalfoto und einen kurzen Kommentar per E-Mail an folgende Adresse schicken: info@NABU-Leipzig.de. Hier sind einige der eingesandten Fotos aus dem Jahr 2012:

Foto: Petra Radtke



Foto: Karsten Peterlein





Foto: Martin Lindner



Foto: René Sievert



Foto: Claudia Tavares



Foto: Steffen Ettrich



Der NABU-Regionalverband Leipzig ist auf einem guten Weg

Gemeinsam werden wir wichtige Probleme lösen!

Leipzigs Naturschützer haben über die Jahrzehnte viel und Beeindruckendes geleistet, doch wurde – wie auch anderswo – in den letzten Jahren immer deutlicher: Die Aktiven im Vorstand werden sich einer nach dem anderen aus Alters- und gesundheitlichen Gründen aus der Arbeit zurückziehen, und es war niemand in Sicht, der hätte nachrücken können. Inzwischen steht fest, dass die schwierige Aufgabe, nach vielen Jahren des Wirkens eines eingespielten Vorstands neue Mitstreiter für die Vorstandsarbeit zu gewinnen, gelöst werden konnte. Das neue Team legte sich ideenreich ins Zeug und hat bereits Beachtliches zuwege gebracht. Diese erfreuliche Entwicklung kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Situation der ehrenamtlichen Arbeit im Naturschutz Sachsens insgesamt zu sehr viel weniger Optimismus berechtigt.

Naturschutz braucht ehrenamtliches Engagement!

In Sachsen ist der ehrenamtliche Naturschutz eine tragende Säule der Naturschutzarbeit. Dies war ein Ergebnis der am 4. Mai 2012 von Staatsminister Frank Kupfer vorgestellten Studie „Analyse des ehrenamtlichen und privaten Naturschutzes in Sachsen“. Eine im Rahmen der Studie vorgenommene Hochrechnung hat ergeben, dass allein von den drei Naturschutzverbänden BUND, Heimatschutz und NABU insgesamt etwa 308.000 Arbeitsstunden pro Jahr ehrenamtlich und hauptamtlich in den Naturschutz investiert werden (Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung 2011). Das entspricht einem Wert von ungefähr 8,5

Millionen Euro pro Jahr. Eine großartige Leistung der Verbände, ohne die positive Entwicklungen im Natur- und Umweltschutz nicht denkbar sind. Andererseits hat die Studie auch ergeben, dass die Zukunft des Ehrenamtes in Sachsen nicht gesichert ist. Die gesellschaftlichen Veränderungen in Deutschland und die abnehmende Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement machen den Verbänden zu schaffen. Aber auch die im staatlichen Auftrag ehrenamtlich tätigen Naturschützer sind in Gefahr, eine aussterbende Spezies zu werden. Während im Sport, in Schule und Kirche noch oft Ehrenämter als eine selbstverständliche Pflicht übernommen werden, geschieht das beim Naturschutz seltener, obwohl viele Men-

schen ihr Interesse für die Natur bekunden. Und auch die Nachwuchsgewinnung ist hier ein Problem. Mit dieser Situation müssen wir uns auseinandersetzen und zukunftsfähige Konzepte entwickeln.

| Anstrengungen des NABU Sachsen für eine „positive Wende“

Die ersten Akzente haben wir 2012 gesetzt. Mit Unterstützung des Werbeteams der Firma WESSER ließ sich unsere Mitgliederzahl deutlich steigern, sodass der NABU Sachsen wahrscheinlich bald das 12.000. Mitglied begrüßen kann. Nun sind gemeinsame Anstrengungen nötig, um diesen Trend fortzusetzen und die neuen Mitglieder fest an den NABU zu binden.

Für den 22. September hatte der Landesverband die Vorsitzenden der sächsischen NABU-Gruppen zu einem Workshop mit dem Schwerpunkt Verbandsentwicklung nach Klosterbuch eingeladen. Die Themen Kinder- und Jugendarbeit, Strategien für die Entwicklung des NABU in Sachsen, Probleme in der Naturschutzarbeit und bei der Mitgliederwerbung dominierten das Programm. Am Ende votierten die Gruppenvertreter dafür, ein solches Treffen in Zukunft jährlich durchzuführen. Denn schnell kam heraus: Wir müssen mehr miteinander kommunizieren, gemeinsam Probleme diskutieren und sind so vielleicht besser in der Lage, auf mögliche negative Entwicklungen effektiv zu reagieren. Über das Votum der Vorsitzenden für einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch habe ich mich sehr gefreut!

Ein wichtiger Teil unserer Arbeit ist die Kinder- und Jugendarbeit. Was unsere Naturschutzjugend (NAJU) hier leistet, kann gar nicht hoch genug gewürdigt werden.

Allein die Absicherung der Bildungsarbeit, der zahlreichen Veranstaltungen, der Betrieb der Naturschutzstation Dachsenberg und der NAJU-Geschäftsstelle ist für die Jugendlichen eine gewaltige Aufgabe. Auch diese Arbeit schien im Jahr 2011 gefährdet zu sein. Um sie auf eine solide Basis zu stellen, hat der Landesvorstand im Sommer beschlossen, einen Jugendreferenten für die NAJU einzustellen. Aus meiner Sicht eine wichtige und, eingedenk der genannten Probleme, zukunftsweisende Entscheidung des Vorstandes! All diese Entwicklungen lassen mich zuversichtlich in die Zukunft des NABU Sachsen blicken. Gemeinsam werden wir die Probleme angehen und lösen! Und ich bin sicher, dass der Regionalverband Leipzig dazu wesentlich beitragen wird.

| Viele Herausforderungen kommen auf uns zu

Auch in der Facharbeit und der Naturschutzpolitik kommen auf den NABU Sachsen vielfältige Herausforderungen zu. Große Projekte, zum Beispiel unser Streuobstwiesenprojekt, das Projekt „Lebendige Luppe“ (siehe Seite 11) oder die Wiederansiedlung der Schwarzpappel, gilt es umzusetzen, und auch bei den



Frank Kupfer und NABU-Präsident Olaf Tschimpke zu Besuch bei der NABU-Fachgruppe Großdittmannsdorf.

Foto: Bernd Heinitz

Themen Agrar- und Energiepolitik, Biotop- und Artenschutz wollen wir etwas bewegen. Ergebnisse unserer Facharbeit müssen mehr in die Öffentlichkeit getragen werden. Zudem wird der NABU Sachsen 2013, diesmal in Leipzig, wieder einen sächsischen Naturschutztag ausrichten, bei dem die Thematik Ehrenamt im Naturschutz eine übergeordnete Rolle spielen wird. Insbesondere müssen wir erreichen, dass sich Politiker und Behörden verantwortlicher für einen höheren Stellenwert des Naturschutzes in der Gesellschaft einsetzen. Für die bestehende unbefriedigende Situation war die Schließung des NABU-Regenwaldzentrums ein beredtes Beispiel. Keiner sah sich in der Verantwortung oder fühlte sich gar zuständig. Unter solchen Bedingungen wird das Ehrenamt kaum zu retten sein, und den Verbänden wird es weiter erschwert, Mitstreiter, insbesondere unter der Jugend, zu finden. Zum Schluss noch ein paar Worte an un-

re aktiven Mitglieder: Jahr für Jahr investieren Sie unzählige Stunden Ihrer kostbaren Freizeit, um in der Landschaftspflege aktiv zu sein, sich um die Finanzen Ihrer Gruppe zu kümmern, um Veranstaltungen vorzubereiten und noch vieles mehr für den Naturschutz zu tun. Dieses Engagement ist im wahrsten Sinne des Wortes unbezahlbar.

Deshalb möchte ich im Namen des NABU-Landesvorstandes an dieser Stelle sagen: Haben Sie vielen Dank für Ihren unermüdlichen ehrenamtlichen Einsatz! Danken möchte ich aber auch all denen, die unsere Arbeit mit ihrer Mitgliedschaft oder durch finanzielle Zuwendungen unterstützen. Bitte, bleiben Sie dem Naturschutz auch in Zukunft treu! Dem NABU Leipzig wünsche ich weiterhin viel Erfolg, gute Ideen und vor allem Durchhaltevermögen bei seinem Einsatz für die Leipziger Natur.

Bernd Heinitz

Vorsitzender des NABU Sachsen



Ehrenamt - Zukunftschance für den Naturschutz

SÄCHSISCHER
NATUR
SCHUTZ
TAG

2013



26. Oktober 2013 in Leipzig,
Neues Rathaus



Keine Motorboote im Auwald!

Vom NABU Leipzig unterstützte Onlinepetition brachte 11.231 Unterschriften

Der Leipziger Auwald ist ein in seiner Art fast einzigartiger Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten, er ist aber auch Wirtschaftswald und Erholungsgebiet für die Menschen, sodass es immer wieder zu Konflikten kommt. So locken die zahlreichen Fließgewässer im Auwald Wassersportler und Touristen an, die die herrliche Natur genießen wollen und auch die neu entstandene Leipziger Seenlandschaft. Der NABU setzt sich für einen naturverträglichen Wassertourismus ein und ist gegen Motorbootverkehr.

Um Wassertourismus auf naturverträgliche Weise zu gestalten, sind klare Regeln notwendig, deren Einhaltung auch kontrolliert werden muss, was bisher leider nicht passiert. Bestehende Vorschriften werden allzu oft ignoriert, es gibt praktisch keine Kontrollen oder Sanktionen für Verstöße beispielsweise gegen Motorboot- oder Anlegeverbote. Der NABU befürchtet, dass die Zahl der Boote auf den Leipziger Fließgewässern drastisch stei-

gen wird, wenn – wie geplant – die allgemeine Schifffbarkeit für die Gewässer erklärt wird. Freie Fahrt für jedermann und für jeden Bootstyp darf es mit Rücksicht auf die sensible Auwaldnatur nicht geben, auch der Erholungswert der Region würde darunter leiden. Der NABU ist deshalb für naturverträgliche Alternativen; Ziel muss es sein, zu verhindern, dass Uferbeschädigungen entstehen und die Tier- und Pflanzenwelt durch Anlegen von Booten



Vorschriften zum Schutz der Fließgewässer und Ufer werden immer wieder ignoriert und kaum kontrolliert. Hier liegt ein Motorboot vertäut am Ufer der Pleiße, obwohl das Anlegen ebenso wie das Befahren des Flusses mit kraftstoffbetriebenen Motorbooten verboten ist.

Foto: Claudia Tavares

The screenshot shows the 'Beendete Petition' (Completed Petition) page on the OpenPetition website. The header includes the site name 'openPetition' and navigation links like 'Home', 'Neu', 'Liste', 'Regional', 'Aktuell', 'Suche', 'Hilfe', and 'Sprache auswählen'. Below the header, there are tabs for 'Übersicht', 'Debatte', 'Unterzeichner', 'Kommentare', 'Statistik', 'Karte', and 'Petitionsblog'. The main content area displays the title 'Leipziger Auwaldschutz jetzt!' and the sender 'Von: Wolfgang E. A. Stober (NuKLA e. V. aus Leipzig)'. A large yellow box highlights the number of signatures: '11.231'. To the right, there is a 'Status' icon of a flag. Below the signature count, it says 'Unterstützer aus Sachsen: 9.947 (88,24% aller Einnwohner)'. The URL 'www.openpetition.de' is visible in the top right corner.

www.openpetition.de

oder durch Wellenschlag gestört wird. Schiffsschrauben, aber auch Paddel können außerdem dazu führen, dass der Gewässergrund aufgewühlt wird; die Anzahl von Booten – auch von muskelkraftgetriebenen – muss daher auf ein vertragliches Maß begrenzt, sensible Gewässerbereiche müssten für den individuellen Bootsverkehr unter Umständen ganz oder zumindest zeitweise gesperrt werden. Vor allem aber muss man die Gefahr abwenden, dass die Gewässer mit kraftstoffbetriebenen Motorbooten befahren werden dürfen. Der Lärm, der Wellenschlag, Uferschäden, die Aufwühlung des Untergrunds wären nicht tolerierbar, ebenso wenig wie Gewässer- und Ufermaßnahmen, die für Motorbootverkehr notwendig sein könnten. Der NABU-Regionalverband Leipzig hat daher zusammen mit anderen Organisationen die Initiative „Auwaldschutz jetzt!“ des Vereins Naturschutz und Kunst Leipzi-

ger Auwald (NuKLA e.V.) unterstützt. Mit Unterschriftensammlungen und einer Petition im Internet sollte deutlich gemacht werden, dass die Nutzung des Leipziger Auwaldes für Wassertourismus Grenzen haben muss, um Naturzerstörung zu verhindern.

„Wir sind für einen sanften und naturverträglichen Tourismus, der die einzigartige Natur des Leipziger Auwaldes mit seiner schätzenswerten Pflanzen- und Tierwelt für uns und nachfolgende Generationen in seiner noch bestehenden Schönheit und Einzigartigkeit respektiert, erhält, pflegt und genießt! Wir sind gegen kraftstoffbetriebene Motorboote auf den Leipziger Gewässern, insbesondere auf dem Floßgraben, im Auwald sowie auf dem Cospudener See. Daher sind wir gegen die Erklärung der Schifffbarkeit auf diesen Gewässern!“ Diese Petition haben bis zum Ende der Unterschriftensammlung am 29. November 2012 11.231 Menschen unterzeichnet. Auch danach wurden noch weitere Unterschriften abgegeben, die aber nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Mit diesem Erfolg im Rücken wird sich der NABU zusammen mit anderen Naturschützern in Leipzig und Umgebung für ein naturverträgliches Tourismuskonzept einsetzen.

René Sievert



Vor allem der ökologisch besonders sensible Floßgraben muss von Motorbootverkehr verschont bleiben. Das Gewässer ist flach und Bootsschrauben würden den Grund immer wieder aufwühlen. Schon heute führt die touristische Nutzung des Grabens immer wieder zu Störungen der Tierwelt, was beispielsweise Eisvogelbruten gefährdet. Foto: Claudia Tavares



Neues Wasser
auf alten Wegen
Das Projekt „Lebendige Luppe“

Die Leipziger Auenlandschaft war ursprünglich weit mehr als heute von zahlreichen Still- und Fließgewässern geprägt, trocknete aber infolge erheblicher Eingriffe mehr und mehr aus. Und mit dem Verlust des Wassers wurde der für die Aue so typische Artenreichtum bedenklich dezimiert und bleibt weiter gefährdet. Ein bedeutender Schritt, um dieser Entwicklung zu begegnen, ist das Projekt „Lebendige Luppe“, für das im Juni 2012 der Startschuss fiel.



Als erstes sächsisches Projekt erhält die „Lebendige Luppe“ eine Förderung im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt, das 2011 aufgelegt wurde, um die Umsetzung der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt mit wegweisenden Projekten zu befördern. Dadurch wird die Realisierung einer in den letzten Jahren entwickelten Idee möglich: Im nordwestlichen Leipziger Auwald sollen ehemalige Wasserläufe revitalisiert und wieder zu einem Fließgewässer verbunden werden. Denn viele menschliche Eingriffe haben den Wasserhaushalt der Auen stark verändert. Folgenreich war und ist vor allem die Anlage der Neuen Luppe in den 1930er-Jahren: Altarme der Luppe wurden dabei abgeschnitten, eine ausreichende Wasserversorgung der Luppeaue ist immer weniger gegeben, der Auwald trocknet mehr und mehr aus.

Mit der Revitalisierung der ehemaligen Fließgewässer soll dieser Tendenz entgegengewirkt und dem Auwald wieder mehr Wasser zugeführt werden.

Zurückzuführen ist die Idee zum einen auf Vorarbeiten aus dem Grünen Ring Leipzig, der erste Planungsphasen in den letzten Jahren bereits finanziert hat. Zum anderen setzt sich der NABU-Landesverband Sachsen mit seinem Regionalverband Leipzig seit Jahren mit Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen nördlich der Neuen Luppe, insbesondere im Gebiet der Papitzer Lachen, für die Auen ein und wird diese Aktivitäten nun auf die Wiederbelebung ehemaliger Wasserläufe in diesem ökologisch besonders wertvollen Bereich ausdehnen.

Gefördert wird das Projekt „Lebendige Luppe“ vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für



In den 1930er Jahren hat man die Luppe kanalisiert, das Flussbett tiefer gelegt und ihre Seitenarme wurden abgeschnitten. Seitdem trägt der nunmehr existierende Kanal entscheidend zur Entwässerung der Auenlandschaft bei. Die alten Nebenarme der Luppe sind oftmals nur noch als Relikte erhalten, in denen das Wasser nicht mehr fließen kann. Foto: Claudia Tavares

Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit sowie von der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt. Die Umsetzung übernehmen die Städte Leipzig und Schkeuditz sowie der NABU Sachsen. Wissenschaftler der Universität Leipzig und des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) begleiten die Flussrevita-

lisierung mit einem Langzeit-Monitoring. Das Projekt hat daher auch für die allgemeine Auenforschung und für künftige Auenschutz- und Auenrevitalisierungsmaßnahmen eine wichtige Bedeutung. Der NABU und die Stadt Leipzig planen projektbegleitend eine auf Lern- und Erlebnisangebote ausgerichtete Umweltbildungsarbeit. Dabei steht der Zusammenhang von Natur und Lebensqualität in der Stadt im Fokus, um den Menschen in Leipzig den besonderen Wert ihres Auwalds näherzubringen und ihren Blick für die Gefahren zu schärfen, die diesem wertvollen Ökosystem drohen. Ein Bestandteil der Umweltbildung sind thematische Exkursionen durch das Projektgebiet für alle Alters- und Interessengruppen. Anhand von verschiedenen Schwerpunkten – auwaldtypische Flora und Fauna, Gewässer oder Boden – wird die Struktur- und Artenvielfalt des Auwalds veranschaulicht und der Bezug zum Projekt „Lebendige Luppe“ hergestellt.

Philipp Steuer, Maria Vitzthum

Informationen zum Projekt und aktuelle Ankündigungen können auf der Projekt-Homepage www.Lebendige-Luppe.de nachgelesen werden.



Das Gebiet der Papitzer Lehmlachen ist ein besonders wertvoller Lebensraum für verschiedene stark bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Der Wasserhaushalt könnte sich hier durch das Projekt „Lebendige Luppe“ deutlich verbessern.

Foto: René Sievert

Harte Schale, weiches Tier

Mollusken und ihr Lebensraum, der Leipziger Auwald

Jedes Jahr findet der Tag des Leipziger Auwaldes statt, den der NABU-Regionalverband Leipzig und das städtische Amt für Umweltschutz gemeinsam organisieren. Ihr Ziel ist es, über die Besonderheiten dieses Ökosystems, über Bedrohungen und Schutzbemühungen zu informieren. Jedes Jahr wird außerdem ein Auwaldtier oder eine Auwaldpflanze ausgewählt, um als „Botschafter“ für das Anliegen des Naturschutzes zu fungieren.

Der Auwaldtag 2013 wird am 16. April um 15.30 Uhr in der Auwaldstation Leipzig (Schlossweg 11) eröffnet. Im Rahmen der Veranstaltung wird das Leipziger „Auwaldtier des Jahres“ vorgestellt; anschließend führt eine Exkursion in dessen Lebensraum.

Für den Titel „Auwaldtier des Jahres 2013“ kandidieren drei Vertreter der Weichtiere (Mollusken), die mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen die schutzwürdige Lebensraumvielfalt des Auenökosystems repräsentieren: eine Muschel sowie eine Land- und eine Süßwasserschnecke.

Die Gemeine Sumpfschnecke (*Stagnicola palustris*) hat ein bräunliches Gehäuse, das 17,5 Millimeter hoch und 8 Millimeter breit ist. Dabei kann es bis zu sechs schwach bis stark gewölbte Umgänge aufweisen (GLÖER 2002). Diese Süßwasserschneckenart kommt in ganz Europa, Teilen Asiens und Nordafrikas vor, bevorzugt pflanzenreiche Teiche, Seen, Gräben und Altwässer und kann sich auch im schlammigen Bereich oberhalb der Wasserlinie aufhalten (GLÖER 2002). Das ist möglich, da sich ihre Mantelhöhle zu einer Lunge umgebildet hat und die Schnecke somit Luft atmen kann. Dazu müssen diese Tiere von Zeit zu Zeit an die Wasseroberfläche kommen.

Gemeinsam mit der bekannten Spitzhornschncke und den Schlamm-schneckenarten gehören die Sumpfschnecken zur Familie der Lymnaeidae. Alle Vertreter dieser Familie ernähren sich überwiegend von Algen, aber auch von Aas (GLÖER 2002). Sie sind Zwitter, die kompliziert gebaute Fortpflanzungsorgane aufweisen. Zum Zeitpunkt der Paarung sind die Tiere quasi Männchen, die dem Partner mithilfe eines Kopulationsapparates Spermien übergeben. Diese werden in einer speziellen Aufbewahrungstasche mehrere Wochen ge-



speichert, bis die Eier reif zur Befruchtung sind. Die Eier werden als gallertartige Laichballen an Wasserpflanzen, Schilfstängel, Treibholz oder auch an Gehäuse anderer Wasserschnecken angeheftet.

Über die konkrete Verbreitung der Gemeinen Sumpfschnecke in Sachsen ist relativ wenig bekannt, da man erst vor etwa 15 Jahren erkannt hat, dass die verschiedenen *Stagnicola*-Arten nicht anhand der Gehäuse sicher voneinander zu unterscheiden sind, sondern anatomisch untersucht werden müssen. Durch Kartierungsarbeiten der letzten zehn Jahre konnte jedoch bereits festgestellt werden, dass die Art im Freistaat relativ selten ist. Sicher ist jedoch ihr aktuelles Vorkommen in den Papitzer Lehmlachen, einem Fundort, den auch schon die Leipziger Weichtierkundlerin Dr. Hildegard Zeißler (1999) nennt.

Von den beiden anderen in Sachsen derzeit nachgewiesenen *Stagnicola*-Arten – der Großen Sumpfschnecke (*S. corvus*) und der Dunklen Sumpfschnecke (*S. fuscus*) – unterscheidet sich die Gemeine Sumpfschnecke hauptsächlich durch das Vorhandensein nur einer einzigen Prostatafalte. Dieses Bestimmungsmerkmal ist aber für eine einfache Erkennung im Gelände leider untauglich. Deshalb müssen Sumpfschnecken für die sichere Artbestimmung lebend gesammelt, abgetötet und anschließend anatomisch untersucht werden.

Aufgrund ihrer Seltenheit sowie der Gefährdung ihrer Lebensräume wurde die Gemeine Sumpfschnecke als stark gefährdete Art in die Rote Liste der Weichtiere Sachsens aufgenommen (SCHNIEBS et al. 2006).

Die Häubchenmuschel (*Musculium lacustre*) ist ebenfalls in Europa, Teilen Asiens und Nordafrikas beheimatet (ZETTLER & GLÖER 2006), ihre Gattung gehört zur Familie Sphaeriidae (Kugel- und Erbsenmuscheln). Ihr charakteristisches Aussehen erhalten die Tiere von den häubchenartig auf dem Wirbel sitzenden Embryonalschalen. Die kreis- bis trapezförmigen Schalen erreichen Längen von bis zu 10 und Höhen bis zu 8 Millimetern (GLÖER & MEIER-BROOK 2003). Die Häubchenmuschel bevorzugt Tümpel und Teiche, die nicht zu stark mit Nährstoffen angereichert sind, sowie zeitweilig austrocknende Kleingewässer (ZETTLER & GLÖER 2006). In Seen und Flüssen kommt sie ebenfalls vor, jedoch ist sie in diesen Gewässern meist nicht häufig (ZETTLER & GLÖER 2006).

Häubchenmuscheln sind Zwitter. Die befruchteten Eier entwickeln sich in der Kiemenhöhle des Elterntieres (GLÖER & MEIER-BROOK 2003) – diese Muschel betreibt also eine Art Brutpflege. Die Jungtiere schlüpfen noch im Elterntier aus den Eiern und werden nach einer gewissen Zeit als fertige und schon recht große Jungmuscheln geboren. Da die Kiemenhöhle des Elterntieres relativ wenig Platz bietet, haben die Häubchenmuscheln nur wenige Nachkommen im Vergleich zu den Teich- oder Flussmuscheln, bei denen die Weibchen mehrere hunderttausend Eier produzieren, aus denen sich zunächst winzige Larven entwickeln, die ihren Eltern wenig ähnlich sind.

Häubchenmuscheln erreichen ein Al-



ter von 4 bis 12 Monaten (ZETTLER & GLÖER 2006). Wie alle Süßwassermuscheln ernähren sie sich von organischen Schwebeteilchen, die sie mit ihren Kiemen aus dem Wasser herausfiltern. Diese sind mit unzähligen Flimmerhärchen besetzt, die einen ständigen Wasserstrom erzeugen. Infolge ihrer Anpassung an das Vorkommen in temporären Kleingewässern, Tümpeln und Teichen ist die Häubchenmuschel ein typisches Auwaldtier. Der winzige muskulöse Fuß erlaubt es ihr, sich aktiv über den Gewässerboden hinwegzubewegen. Außerhalb des Wassers ist jedoch eine Fortbewegung nicht möglich. Neue Wohngewässer erobert sie, indem sie bei Hochwasser verdriftet oder indem sie verschleppt wird von anderen Wasserbewohnern wie Fröschen und Wasserkäfern (ZEISSLER 1999) oder auch Vögeln. Das geschieht zufällig, wenn die Schalenklappen zum Schutz reflexartig geschlossen werden (ZEISSLER 1999) und dabei Vogelfedern, Haut oder Insektenbeine zwischen die beiden Klappen geraten. In Sachsen wurde die Häubchenmuschel in die Vorwarnliste der zurückgehenden Arten der Roten Liste der Weichtiere aufgenommen (SCHNIEBS et al. 2006).

Die Ufer-Laubschnecke (*Pseudotrachia rubiginosa*) lebt in Wäldern und Sümpfen sowie auf Wiesen im Überflutungsbereich größerer Flüsse (FECHTER & FALKNER 1990). Der Verbreitungsschwerpunkt der zu den Laubschnecken (Familie Hygromiidae) gehörenden Ufer-Laubschnecke liegt in Osteuropa und Sibirien (FECHTER & FALKNER 1990; KERNEY et al. 1983). Das kugelförmige, dünnwandige, durchscheinende, bräunliche Gehäuse kann bis

8 Millimeter groß werden und fünf Umgänge ausbilden (KERNEY et al. 1983). Es ist mit unzähligen kurzen Haaren bedeckt, die bei älteren Tieren oft abgewetzt sind (KERNEY et al. 1983). Von den ähnlichen Gehäusen der Gemeinen Haarschnecke (*Trochulus hispidus*) und der Seiden-Haarschnecke (*T. sericeus*) unterscheiden sich die Gehäuse der Ufer-Laubschnecke im Wesentlichen durch das Fehlen einer Lippe in der Mündung sowie durch den noch engeren Nabel, was eine Bestimmung im Gelände ohne entsprechende optische Ausrüstung sehr schwierig macht.

Die Ufer-Laubschnecke besitzt eine einzelne große Liebespfeldrüse, die Kalkpfeile bildet. Diese werden während des Paarungsvorspiels auf den Partner abgeschossen und bleiben in seiner Haut stecken. Das Vorhandensein dieses Organs weist die Laubschnecken als nahe Verwandte der Familie Helicidae aus, deren Vertreter ebenfalls Liebespfeldrüsen besitzen. Die bekanntesten Arten dürften die Weinbergschnecke und die Bänderschnecken sein.

Wie alle mit Lungen atmenden Land- und Süßwasserschnecken sind auch die Ufer-Laubschnecken Zwitter. Sie haben sowohl männliche als auch weibliche Geschlechtsorgane, die zeitlich versetzt im Jahr entwickelt sind. Zuerst werden in der sogenannten Zwitterdrüse Spermien produziert. Diese wandern über den Samenleiter zum Penis der Schnecke und werden dort zu einem Spermienpaket (Spermatophore) verpackt. Dieses Spermienpaket wird dem Paarungspartner, der zu dieser Zeit ebenfalls männlich ist, während der Paarung übergeben. Die Spermien werden in der Schnecke mehrere Wochen oder Monate

aufbewahrt, bis in der Zwitterdrüse Eier gebildet werden und diese dann befruchtet werden können. Mit Dotter und einer festen Schale versehen, werden die Eier von den dann weiblichen Tieren abgelegt. Die Ufer-Laubschnecke wird in der Roten Liste der Weichtiere der Bundesrepublik Deutschland als stark gefährdete Art geführt (JUNGBLUTH & VON KNORRE 2009). Bedroht ist ihr Überleben hauptsächlich deshalb, weil ihre Biotope im Zuge von Gewässerausbau, Überdüngung und Tro-

ckenlegungen verschwinden (FECHTER & FALKNER 1990). In Sachsen sind bisher nur relativ wenige Fundorte bekannt, von denen einige durch Braunkohlentagebau verschwunden sind. Deshalb wurde diese Schnecke als gefährdete Art in die Rote Liste der Weichtiere Sachsens aufgenommen (SCHNIEBS et al. 2006).

Katrin Schniebs

Sektionsleiterin Mollusca

Senckenberg Naturhistorische Sammlungen Dresden

Literatur

- FECHTER, R. & FALKNER, G. 1990: Weichtiere. Europäische Meeres- und Binnenmollusken. Steinbachs Naturführer. Mosaik Verlag, München. 287 S.
- GLÖER, P. & MEIER-BROOK, C. 2003: Süßwassermollusken. Ein Bestimmungsschlüssel für die Bundesrepublik Deutschland. 13. neu bearbeitete Auflage. Deutscher Jugendbund für Naturbeobachtung. 134 S.
- GLÖER, P. 2002: Süßwassergastropoden Nord- und Mitteleuropas. Bestimmungsschlüssel, Lebensweise, Verbreitung. In: Die Tierwelt Deutschlands. 73. Teil. ConchBooks, Hackenheim. 327 S.
- JUNGBLUTH, J. H. & VON KNORRE, D. unter Mitarbeit von BÖSSNECK, U., GROH, K., HACKENBERG, E., KOBIALKA, H., KÖRNIG, G., MENZEL-HARLOFF, H., NIEDERHÖFER, H.-J., PETRICK, S., SCHNIEBS, K., WIESE, V., WIMMER, W. & ZETTLER, M. L. (2009): Rote Liste der Binnenmollusken [Schnecken (Gastropoda) und Muscheln (Bivalvia)] in Deutschland. - Mitteilungen der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft 81: 1-28.
- KERNEY, M. P., CAMERON, R. A. D. & JUNGBLUTH, J. H. 1983: Die Landschnecken Nord- und Mitteleuropas. Ein Bestimmungsbuch für Biologen und Naturfreunde. Paul Parey, Hamburg & Berlin. 384 S., 368 Ktn. (incl. 24 Farbtafeln).
- SCHNIEBS, K., REISE, H. & BÖSSNECK, U. 2006: Rote Liste Mollusken Sachsens. – Materialien zu Naturschutz und Landschaftspflege 2006. 21 S. [Hrsg. Sächs. LfUG].
- ZEISSLER, H. 1999: Molluskenfauna von Nordwestsachsen. Veröffentlichungen Naturkundemuseum Leipzig 17: 1-95.
- ZETTLER, M. L. & GLÖER, P. 2006: Zur Ökologie und Morphologie der Sphaeriidae der Norddeutschen Tiefebene. *Heldia* 6 (Sonderheft 8): 1-61, Taf. 1-18.

Eschentriebsterben greift auch in Leipzig um sich

Ein Pilz bedroht die häufigste Auwaldbaumart

Die Gewöhnliche Esche (*Fraxinus excelsior*) ist im Leipziger Auwald die häufigste Baumart, sie bildet rund ein Drittel des Gesamtbestandes. Noch – muss man dazu aber wohl leider sagen, denn die Esche ist zunehmend von einem parasitischen Pilz bedroht, der erst vor Kurzem entdeckt wurde. Doch seitdem breitet er sich in Europa aus und lässt immer mehr dieser Bäume absterben. Inzwischen werden auch im Leipziger Auwald deutliche Schäden festgestellt.

In den 1990er-Jahren wurde an Eschen in Polen eine neue Krankheit beobachtet. Eschen zeigten Rindennekrosen, welke Blätter und schließlich ausgelichtete Kronen mit vertrockneten Zweigen. Als Verursacher wurde 2006 der Schlauchpilz *Chalara fraxinea* identifiziert. Dieser parasitische Pilz verstopft die Leitungsbahnen der Bäume, die dadurch von oben nach unten absterben. Doch damit war das Rätsel noch nicht gelöst, denn wie der Pilz sich so aggressiv und schnell in Europa ausbreiten konnte, war lange Zeit unklar. Im Jahr 2010 wurde dann eine neue Pilzart erstmals wissenschaftlich beschrieben:

das Falsche Weiße Stängelbecherchen (*Hymenoscyphus pseudoalbidus*). Dieser Pilz lebt auf abgeworfenen Eschenblättern und bildet becherförmige kleine Fruchtkörper, die etwa zwei bis sieben

Millimeter groß werden. Diese Fruchtkörperchen entpuppten sich als Hauptfruchtform (sexuelle Fruchtform) des Pilzes. Er kann jedoch auch eine asexuelle Nebenfruchtform entwickeln. Dabei handelt es sich um ein langsam wachsendes Gewebe in Blättern, Zweigen und Ästen von Eschen – eben um jenes Pilzgewebe, das man bereits als *Chalara fraxinea* kannte. Der eigentliche Krank-

heitsverursacher ist also *Hymenoscyphus pseudoalbidus*, dessen becherförmige Fruchtkörperchen Sporen entwickeln, die vom Wind verbreitet werden, sodass sich der Krankheitserreger leicht ausbreiten kann. Dass man ihn so lange nicht identifiziert hat, liegt daran, dass es eine Schwesterart gibt, die *H. pseudoalbidus* (Falsches Weißes Stängelbecherchen) zum Verwechseln ähnlich sieht: *H. albidus*, das Weiße Stängelbecherchen. Dieser Pilz



ist seit 1851 in Europa bekannt und vermutlich kein Krankheitserreger.

Aus Herbarmaterial weiß man, dass *H. pseudoalbidus* bereits in den 1970er-Jahren gesammelt, damals aber noch nicht als eigene Art erkannt, sondern als *H. albidus* bestimmt wurde. Die Unterscheidung ist erst heute mit molekularbiologischen Mitteln möglich geworden. Ob *H. pseudoalbidus* durch Mutation in jüngster Zeit entstanden ist, oder ob die Art eingeschleppt wurde, wird derzeit erforscht, weil es bei der Bekämpfung des Eschen-Sterbens helfen könnte. Neuesten Forschungsergebnissen zufolge stammt der Krankheitserreger aus Asien und breitet sich invasionsartig in Europa aus, möglicherweise begünstigt durch den Klimawandel.

| Junge Eschen besonders gefährdet

Im Leipziger Auwald wurden 2010 noch keine befallenen Eschen gefunden; 2011 jedoch änderte sich das Bild dramatisch. Abgestorbene Bäume wurden festgestellt, vor allem in jungen gepflanzten Beständen. Junge Bäume aus Naturverjüngung waren dagegen seltener betroffen. Hier waren nur 25 Prozent der Bäume geschädigt, in Kunstverjüngung aber 97 Prozent. Auch bei älteren Eschen im Auwald wurde das Triebsterben festgestellt. Bei repräsentativ untersuchten Eschen im gesamten Stadtforst konnten nur 18 Prozent als gesund und vital gewertet werden, 67 Prozent als leicht oder mittel geschädigt, 15 Prozent als schwer oder sehr schwer geschädigt. Besonders stark geschädigt waren junge Eschen am Cos-pudener See, wo viele der Bäume abgestorben sind. Weniger stark betroffen sind dagegen ältere Eschen im Auwald;

geschädigte Altbäume wurden bisher nur am Wildpark gefunden. Es ist zu erwarten, dass in den kommenden Jahren weitere, derzeit noch gesunde Bäume von dem parasitischen Pilz befallen werden. Im Moment aber ist der Befall im Leipziger Auwald weniger stark als in anderen mitteleuropäischen Waldgebieten.

| Das Hoffen auf resistente Eschen

Eschen neu zu pflanzen, ist gegenwärtig nicht sinnvoll, da solche Pflanzungen sich als besonders anfällig für das Eschentriebsterben erwiesen haben. Befallene Altbäume sollte man nach Ansicht von Experten fällen, um sie als mögliche Infektionsquelle zu beseitigen. Dagegen sollten gesunde Bäume nicht vorsorglich entfernt werden, denn möglicherweise findet man auf diese Art eines Tages Eschen, die gegen den Pilzbefall unempfindlich sind. Da direkt neben stark geschädigten Eschen im Leipziger Auwald auch gesunde Exemplare stehen, haben Experten die Hoffnung, dass sie hier resistente Bäume finden können, um mit ihnen in Zukunft einen neuen, gegen *Chalara fraxinea* widerstandsfähigen Bestand aufzubauen. Allerdings hat es nicht unbedingt genetische Ursachen, wenn ein Baum der Krankheit widerstehen kann; dafür könnten auch die jeweiligen Standortbedingungen oder Lebensumstände verantwortlich sein. Im Bereich des Stadtforsts werden die Eschenbestände nun weiter intensiv beobachtet, und das Schadbild wird bewertet. Der ökologisch orientierte Waldumbau soll in den kommenden Jahrzehnten dazu führen, dass es im Auwald weniger Eschen und beispielsweise mehr Stieleichen geben wird. Der kurzfristige Verlust



der Eschen durch die Pilzinfektion wäre dennoch eine gravierende Veränderung des Auwaldcharakters. In anderen europäischen Waldgebieten haben die Verluste durch das Eschentriebsterben sogar noch schwerwiegendere Auswirkungen. Die

Esche ist grundlegender Bestandteil verschiedener Ökosysteme, sodass ihr Absterben dramatische Folgen für die Tier- und Pflanzenwelt bestimmter Gebiete haben kann, deren Charakter sich ohne Eschen erheblich verändern wird. *René Sievert*

Literatur

- ETH ZÜRICH, FORSTSCHUTZ UND DENDROLOGIE: *Hymenoscyphus pseudoalbidus*. http://www.forestpathology.ethz.ch/research/Chalara_fraxinea (8.01.2013)
- GROSS, A., HOLDENRIEDER, O. (2013): On the longevity of *Hymenoscyphus pseudoalbidus* in petioles of *Fraxinus excelsior*. For. Path. published online 17. Jan. 2013. DOI: 10.1111/efp.12022
- KOWALSKI, T., HOLDENRIEDER, O. (2008): Eine neue Pilzkrankheit an Esche in Europa. Schweiz Z Forstwes 159 (2008) 3: 45-50.
- KOWALSKI, T. (2006): *Chalara fraxinea* sp. nov. associated with dieback of ash (*Fraxinus excelsior*) in Poland. For. Path. 36 (4): 264-270.
- PAUTASSO, M., AAS, G., QUELOZ, V., HOLDENRIEDER, O. (2013): European ash (*Fraxinus excelsior*) dieback – A conservation biology challenge. Biological Conservation 158 (2013): 37-49.
- QUELOZ V., GRÜNING C. R., BERNDT R., KOWALSKI, T., SIEBER, T. N., HOLDENRIEDER, O. (2011): Cryptic speciation in *Hymenoscyphus albidus*. For. Path. 41: 133-142.
- STADT LEIPZIG, STADTFORSTEN (2012): Vorbericht zur Forsteinrichtung des Stadtwaldes der Stadt Leipzig für den Zeitraum 2013 - 2022: 91-93.
- ZHAO, Y. et al. (2013): *Hymenoscyphus pseudoalbidus*, the correct name for *Lambertella albida* as reported from Japan. Mycotaxon (in press).

Botschafterin für Moore und Feuchtwiesen

Die bedrohte Bekassine ist
„Vogel des Jahres 2013“



Foto: W. Reifels | NABU

Der NABU und der Landesbund für Vogelschutz (LBV), NABU-Partner in Bayern, haben die Bekassine (*Gallinago gallinago*) zum „Vogel des Jahres 2013“ gekürt. Der taubengroße Schnepfenvogel mit dem beige-braunen Federkleid und dem markanten Schnabel ist bei uns vom Aussterben bedroht; nur noch etwa halb so viele Brutpaare wie vor 20 Jahren leben heute in Deutschland. Schuld daran ist vor allem die Zerstörung der Lebensräume der Bekassine. Als „Vogel des Jahres“ soll sie deshalb für den Erhalt von Mooren und Feuchtwiesen werben.

Heute sind 95 Prozent der heimischen Moore zerstört, und 90 Prozent des Grünlandes in Deutschland werden intensiv bewirtschaftet. Somit ist ein Großteil der Lebensräume der Bekassine vernichtet worden, sodass sie in Deutschland vom Aussterben bedroht ist. Dieses Schicksal teilt sie mit vielen weiteren Arten, darunter mit dem Großen Brachvogel oder der Uferschnepfe, ihren nahen Verwandten. Auch die Jagd macht dem Schnepfenvogel zu schaffen. Allein in der Europäischen Union werden jährlich über ein halbe Million Bekassinen geschossen. Der NABU und der LBV fordern daher: Mit dieser Jagd auf Bekassinen muss endlich Schluss sein! Es ist dringend nötig, die Art in der gesamten Europäischen Union ganzjährig unter Schutz zu stellen. Und es wird auch allerhöchste Zeit, die letzten Moore in Deutschland streng zu schützen. Gleiches

gilt für Feuchtwiesen. Es darf nicht länger zugelassen werden, dass der Grundwasserspiegel abgesenkt und Flächen entwässert, Grünland umgepflügt, Mais für Biogasanlagen großflächig angebaut, Torf abgebaut und Wiesen aufgeforschet werden.

Von der Politik erwarten NABU und LBV deshalb einen konsequenten Schutz für alle Arten der Feuchtwiesen und Moore, weil deren Erhaltung und Wiedervernäsung ein sehr effizienter Beitrag zum Klimaschutz ist.

| Die Bekassine in Deutschland und Sachsen

Ursprünglich war die Bekassine in ganz Mitteleuropa vom Tiefland bis in mittlere Höhen in größerer Zahl vertreten. Seit einigen Jahrzehnten gehen die Bestände fast überall dramatisch zurück. Für Europa

schwanken aktuelle Schätzungen zwischen 930 000 und 1,9 Millionen Brutpaaren. Zwei Drittel des mitteleuropäischen Bestandes von etwa 24 000 bis 45 000 Paaren leben in Polen. In Deutschland ist die Bekassine am häufigsten noch in Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg anzutreffen. Die meisten in Deutschland brütenden Bekassinen sind Kurzstreckenzieher. Sie verbringen den Winter in Südfrankreich, Spanien und Portugal. In Sachsen wurde bei einer Erfassung in den 1990er-Jahren ein Bekassinen-Bestand von nur noch 190 bis 260 Brutpaaren festgestellt.

Das bedeutete im Vergleich zum Jahr 1982 einen Rückgang um 40 bis 50 Prozent, und auch die Zahl der Fundorte ist erheblich geringer geworden. Dieser Negativtrend hat sich in den darauffolgenden Jahren vermutlich fortgesetzt; die genauen Zahlen werden aktuell für den neuen Brutvogelatlas ermittelt und aufbereitet.

Man kann davon ausgehen, dass in Sachsen Vorkommen im Offenland der Mittelgebirgskammlagen und im Naturschutzgebiet „Königsbrücker Heide“ existieren. Der Wildenhainer Bruch und der Zatlitzbruch im Presseler Heidewald- und Moorgebiet zählten ebenfalls zu den klassischen Bekassinengebieten. Doch auch hier sind heute leider nur noch wenige Brutpaare heimisch.

| Anstrengungen des NABU für den Schutz der Bekassine

NABU und LBV verfolgen seit Jahren die Strategie des Flächenkaufs für den Naturschutz und übernehmen die fachkundige Betreuung von Schutzgebieten. So konnten bereits viele Areale als Lebensräume für den Vogel des Jahres 2013 gerettet werden.

Der NABU erwarb zum Beispiel unweit des Naturschutzgebietes „Königsbrücker Heide“ ein fünf Hektar großes Gelände nahe Großenhain und konnte dauerhaft den Bruterfolg einzelner Bekassinenpaare bei Zabeltitz sichern. Die langjährige Anwesenheit des Bibers kommt der Bekassine ebenfalls

Ein zentrales Merkmal der Bekassine ist der spektakuläre Balzflug der Männchen mit einem lautstarken „Wummern“, das wie Meckern klingt. „Himmelsziege“ oder „Meckervogel“ wird die Bekassine deshalb auch genannt. Der Laut entsteht während des Sturzflugs durch den Wind, wenn der Vogel seine beiden äußeren Schwanzfedern abspreizt. Die Männchen steigen auf meist 50 Meter Höhe in scharfem Zickzack steil auf, um dann jäh zur Seite abzukippen. Dieser Kunstflug ist besonders gut von März bis Mai zu beobachten. Der mit sieben Zentimetern überproportional lange und gerade Schnabel ist ihr auffälligstes Kennzeichen. Bekassinen stochern mit ihm tief im weichen Boden, um Kleintiere zu orten und zu ertasten. Neben Würmern, Schnecken und Insekten stehen auch Sämereien und Beeren auf dem Speiseplan.

Foto: W. Rolfes | NABU



zugute, denn er fördert durch seine Bautätigkeit die Bewässerung des Gebietes. Die Bekassinen kann man mit etwas Glück auf den abgestorbenen Baumkronen alter Erlen beobachten. Fühlen sie sich gestört, so rufen sie „ätsch“ und fliegen im Zickzack mit rasend schnellem Flügelschlag davon. Hoffen wir, dass dank der Anstrengungen von NABU, LBV und weiterer Naturfreunde die Bekassine und andere Arten der Moore und Feuchtwiesen

bei uns heimisch bleiben und sich beobachten lassen. Zum Schutz der Bekassine und ihres Lebensraums kann auch jeder Einzelne beitragen, indem er bei Kauf von Blumenerde darauf achtet, dass sie frei von Torf ist.

Weitere Informationen zur Bekassine und über Möglichkeiten ihres Schutzes kann man auf der Internetseite www.Vogel-des-Jahres.de finden.

Ursula Dauderstädt

Der Wildenhainer Bruch und der Zadlitzbruch im Presseler Heidewald- und Moorgebiet zählten ebenfalls zu den klassischen Bekassinengebieten. Auch hier sind heute nur noch wenige Brutpaare heimisch. Ursprünglich war die Bekassine in ganz Mitteleuropa vom Tiefland bis in mittlere Höhen in größerer Zahl vertreten. Seit einigen Jahrzehnten gehen die Bestände fast überall dramatisch zurück.

Foto: A. Asperger





Wertvolle Daten über Dohlen in Leipzig

Der Vogel des Jahres 2012 wurde intensiv beobachtet

Nachdem die Dohle (*Corvus monedula*) vom NABU und dem Landesbund für Vogelschutz Bayern (LBV) zum Vogel des Jahres 2012 gewählt worden war, hatten Leipziger Ornithologen sich vorgenommen, alle Brutpaare dieser Art in der Stadt zu erfassen. Mitglieder des NABU-Regionalverbands Leipzig und des Ornithologischen Vereins zu Leipzig (OVL) haben die Vögel im Winter 2011/2012 und in der Brutsaison 2012 intensiv beobachtet.

Die Dohle, unser kleinster Rabenvogel, ist als Höhlenbrüter auf Nistplätze in Baumhöhlen, Mauernischen und Kirchtürmen oder ersatzweise auf Nistkästen angewiesen. Solche Nisthilfen wurden ab 1990 in Leipzig zahlreich angebracht und sind heute noch am häufigsten im Leipziger Nordosten und Osten erhalten, wo die Dohle in Leipzig ihren Verbreitungsschwerpunkt hat. Das Leipziger Amt für Umweltschutz hat auf Anfrage eine Übersicht der rund 230 in Leipzig vorhandenen Dohlennistkästen zur Verfügung gestellt; ab Frühjahr 2012 haben dann engagierte Vogelfreunde diese Nistkastenstandorte an Kirchen, Schulen, Wassertürmen und Hochhäusern sowie die bereits aus Vorjahren bekannten Brutplätze kontrolliert.

| Dohlen im Winter

Im Winter ist Leipzig ein Mekka für Dohlen. Zusammen mit tausenden Saatkrä-

hen verbringen sie die kalte Jahreszeit in der Großstadt, nutzen hier die Nahrungsangebote und schlafen dicht an dicht in den Kronen von Bäumen. Im Winter 2011/2012 wurden die Flugwege von etwa 100 bis 300 Dohlen und von rund 2000 bis 4000 Saatkrähen beobachtet und protokolliert. Die meisten flogen aus dem Stadtzentrum Richtung Ost/Nordost aus der Stadt hinaus auf Wiesen und Felder, einige aber blieben auch zur Nahrungssuche in städtischen Wohngebieten. Der Rückflug zu den städtischen Schlafplätzen erfolgte je nach Witterung zwischen 15.00 und 16.30 Uhr.

An dem Schlafplatz, wo die höchste Zahl von Saatkrähen und Dohlen Ende Dezember gezählt wurde, saßen auf jedem einzelnen Schlafbaum zwischen 180 und 250 Vögel, insgesamt rund 7500 Individuen. Dabei lag der Anteil der Dohlen in den Schwärmen bei etwa sieben Prozent.

| Dohlen zur Brutzeit

Ab Mitte Februar besetzen die meisten Dohlen dauerhaft ihre Brutreviere, und jeder Anflug zu Gebäuden mit Nischen oder Nistkästen kann ein Hinweis auf eine Bruthöhle sein. Aber nicht immer, wenn eine Dohle in einen Nistkasten einfliegt, kommt es auch zu einer Brut. Einige der geselligen Rabenvögel leben als Einjährige unverpaart und oft in Familienverbänden, fliegen gemeinsam mit älteren Paaren zu Schlafplätzen oder auch in die Nistkästen und bauen ohne ernste eigene Brutabsichten erste Nester. Einige Brutpaare beginnen an zwei Standorten ihren Nestbau, nutzen später aber nur ein Nest für ihre Brut. Hier waren Beobachtungen oft über mehrere Wochen notwendig, um sicher zu sein, dass es sich zwar um zwei Nester, aber nur um ein Brutpaar handelt. Bei Brutkolonien wie an den Hochhäusern der Volksgartenstraße oder in der Mockauer Straße verteilen sich die Kolonien jeweils auf zwei oder drei benachbarte Gebäude. Bis zur Eiablage ist ein Wechsel in das klimatisch günstigere oder stö-

rungsfreier gelegene Nest noch möglich. Erst wenn ein Gelege gesichtet werden kann oder wenn Altvögel mit Nahrung für ihre Jungen in die Nistkästen einfliegen oder Bettelrufe der Jungvögel zu hören sind, kann ein Dohlenpaar als erfolgreich brütend erfasst werden.

Zur Brutzeit konnten im Gebiet der Stadt Leipzig insgesamt 153 Dohlen in den Brutkolonien beobachtet und mit sicherem Brutnachweis 62 Brutpaare erfasst werden. 29 Nichtbrüter hielten sich bei den Brutkolonien auf. Bis auf einen Neststandort im Beleuchtungskörper einer Laterne auf dem Rangierbahnhof Engelsdorf fanden alle Bruten in Nistkästen statt.

„Lebensraum Kirchturm“: In der Kirche Leipzig-Sommerfeld brüten in der Nachbarschaft der Dohlenkolonie auch andere gebäudebewohnende Vogelarten, wie Turmfalken und Mauersegler.

Foto: Karsten Peterlein



Die größte Brutkolonie Leipzigs bilden zehn Brutpaare am Wasserturm Paunsdorf. Die zweitgrößte, mit sechs Brutpaaren, befindet sich an der Kirche Leipzig-Sommerfeld. An der Sommerfelder Kirche brüten neben den Dohlen auch Turmfalken, Mauersegler, Stare und Haussperlinge unter einem Dach. Außer den sechs Brutpaaren hielten sich hier weitere 13 Dohlen, also die größte Anzahl Nichtbrüter, auf. Für ihr Engagement und die Schaffung vieler Nistplätze wurde die Kirchengemeinde im Oktober 2012 vom NABU mit der Plakette „Lebensraum Kirchenturm“ ausgezeichnet.

Zu den kleinsten Dohlenansiedlungen gehört ein neuer, erstmals benutzter Brutplatz mit nur einem Paar in der Heiligkreuz-Kirche am Neustädter Markt.

| Nahrung und Bruterfolg

Die Nahrung der Dohle umfasst pflanzliche Kost wie Samen, Grünpflanzenteile oder Früchte, aber auch Würmer, Käfer, Schnecken oder Heuschrecken. Besonders zur Aufzucht der Jungvögel ist die Insektennahrung notwendig. In Stadttrandgebieten wie Engelsdorf oder Sommerfeld fliegen die Dohlen regelmäßig zur Nahrungssuche auf Felder und Wiesen. Im dicht bebauten Stadtgebiet nutzen sie meistens Plätze, Wege und kleine Wiesen zwischen den Häusern als Nahrungsflächen. In Plattenbaugebieten wie Schönefeld und Mockau sind infolge von Gebäuderückbau Rasenflächen entstanden, wo die Dohlen am häufigsten nach Nahrung suchten. Im trockenen Monat Mai 2012 war dort aber kaum ausreichende Nahrung zu erwarten. Nach erfolgloser Suche nutzten die Dohlen oft die Abfälle

(Brot- und Brötchenreste) von Menschen an Supermärkten, Imbissständen und Schulhöfen.

Die Dohlen vom Rathaus Schönefeld flogen als einzige Kolonie regelmäßig auf die Pferdeweiden in Abtnaundorf und pickten in den Pferdeäpfeln. Damit legten diese städtischen Dohlen mit einer Entfernung von etwa 1,5 Kilometern den weitesten Nahrungsweg zurück. Obwohl die Mockauer Dohlen bei einer Entfernung von einem Kilometer zwischen ihren Brutplätzen und dem Abtnaundorfer Pferdehof einen kürzeren Anflugweg hätten, nutzten sie nur die Wiesen zwischen den Plattenbauten und Parkplätze der Einkaufsmärkte im Umfeld von 300 Metern zur Nahrungssuche.

Neben wetterbedingten Nahrungsengpässen sind Gifte, die in der Landwirtschaft, aber auch in Kleingärten immer wieder eingesetzt werden, mit verantwortlich für die hohe Jungensterblichkeit bei Dohlen. Mit dem Einsatz von Insektengiften gefährden wir Menschen die Nahrungsgrundlage der Dohlen und betreiben aktive Futtermvernichtung. Zum Schutz der geselligen, intelligenten klei-



Zwei Jungvögel, die im Nistkasten beringt wurden.

Foto: Karsten Peterlein

nen Rabenvögel ist hier ein Umdenken dringend erforderlich.

Neben Nisthilfen sind extensiv genutzte Nahrungsflächen wie Wiesen, Weiden, Gärten und Ruderalflächen entscheidend dafür, ob die Dohlen weiterhin einen Lebensraum und geeignete Brutbedingungen vorfinden. In Leipzig stehen für den derzeitigen Brutbestand genügend Nistkästen zur Verfügung; das Nistplatzangebot ermöglicht vielleicht sogar einen weiteren Anstieg der Brutpaarzahlen. Für einen entsprechenden Bruterfolg innerhalb der Kolonien ist aber ausreichend Futter für die Jungenversorgung entscheidend. Wird die Nahrung zu knapp, können die Altvögel nicht mehr alle Jungen mit Nahrung versorgen. Vermutlich war Nahrungsmangel die Ursache dafür, dass bei einer Gelegegröße von fünf bis sechs Eiern in den Leipziger Dohlenestern durchschnittlich nur ein flügger Jungvogel pro Nest festgestellt werden konnte.

| Jungvogelberingung

Seit 2011 werden die Dohlen in Leipzig und im Landkreis Nordsachsen zusätzlich mit farbigen Ringen gekennzeichnet. 2012 wurden im Landkreis Nordsachsen 109 nestjunge Dohlen an 37 Nistkästen farbberingt, in der Stadt Leipzig 58 nestjunge Dohlen an 25 Nistkästen. Am rechten Bein bekamen die Vögel Metallringe der Vogelwarte Hiddensee und am linken Bein gelbe Farbkennringe mit schwarzer Beschriftung. Die Herkunft und Verbreitung der Vögel kann durch die Farbkennringe nun leichter nachgewiesen werden. Wer einmal eine farbberingte Dohle sieht, sollte versuchen, die Farbringe mithilfe eines Fernglases oder besser mit Spektiv abzulesen und diese Daten an den Ornithologischen Verein oder an den NABU zu übermitteln.

Karsten Peterlein



Dohlen-Nest mit fünf Eiern.

Foto: Karsten Peterlein

Werden unsere Amseln sterben? Hintergründe zur Infektion mit dem Usutu-Virus

Viele Vogelfreunde sind beunruhigt von Berichten über ein „Amselsterben“, das vom Usutu-Virus verursacht wird. Bisher wurden vor allem in Südwestdeutschland zahlreiche tote Vögel gefunden, aber die Infektion scheint sich von dort weiter auszubreiten. Wissenschaftler beobachten diese Entwicklung; dabei sind sie auch auf Hilfe der Bevölkerung angewiesen, die auffälliges Vogelverhalten oder tote Tiere melden sollte. In Sachsen ist unter anderem die Landesuntersuchungsanstalt für das Gesundheits- und Veterinärwesen dafür zuständig, Usutu-Verdachtsfälle zu untersuchen.

In den Jahren 2012 und 2011 sind in Deutschland im Zusammenhang mit Verlusten bei Wildvögeln – insbesondere bei Amseln – gehäuft Infektionen mit dem Usutu-Virus (USUV) festgestellt worden. USUV wurde bereits im Jahr 2010 bei Monitoringuntersuchungen von Stechmücken in Deutschland (Stadt Weinheim) nachgewiesen, im September 2011 auch bei einer in Südhessen tot aufgefundenen Amsel. Bis Jahresende wurden Usutu-Infektionen noch bei zahlreichen weiteren Amseln und anderen Wildvögeln (zum Beispiel bei Drossel, Bartkauz, Eisvogel) im Dreiländereck Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg bestätigt. Wie befürchtet, gab es auch 2012 weitere Usutu-Erkrankungen. Neben Fällen in den schon bekannten Gebieten wurden solche ebenso aus Nordrhein-Westfalen

gemeldet. Damit konzentriert sich das Geschehen in Deutschland derzeit (noch?) auf das Rheintal und angrenzende Bereiche.

| Woher stammt das Virus?

Das Usutu-Virus (benannt nach einem Fluss in Swasiland) wurde erstmalig 1959 aus Stechmücken (*Culex univittatus*) in Südafrika isoliert. Bis 2001 wurde das Virus in unterschiedlichen Stechmückenarten und Vogelspezies in mehreren afrikanischen Ländern gefunden, ohne dass über Krankheitserscheinungen bei Vögeln berichtet wurde. 2001 erfolgte in Österreich (Großraum Wien) erstmalig der Nachweis von USUV im Zusammenhang mit größeren Verlusten. Betroffen waren vorwiegend Amseln, aber auch Spatzen, Meisen und Eulen. Obwohl das Virus noch

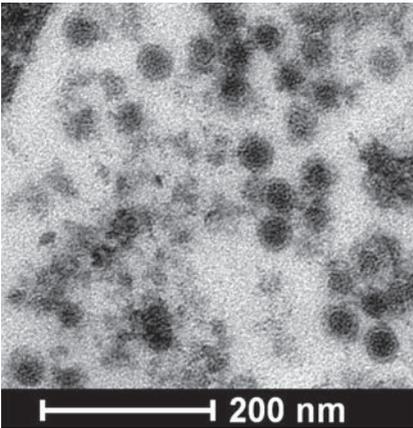
vorkommt, treten in Ost-Österreich seit 2005 nur noch sporadisch Todesfälle bei Wildvögeln auf. Das Virus wurde seither in weiteren europäischen Ländern (Ungarn, Schweiz, Italien, Tschechien) bei tot aufgefundenen Wildvögeln (Amseln, Sperlingen, Eulen) nachgewiesen. Dieses und die in Deutschland isolierten USUV-Stämme sind eng miteinander verwandt und haben offensichtlich eine besondere Virulenz für die oben genannten Wildvogelarten. Im Gegensatz dazu wurde USUV in Nordspanien bislang nur in Stechmücken gefunden – Verluste unter Wildvögeln wurden nicht berichtet. Diese Stämme weisen wiederum eine hohe Übereinstimmung mit den ursprünglichen afrikanischen Stämmen auf.

| Virusübertragung und Infektionsverlauf

Verbreitet wird das Usutu-Virus über Stechmücken (in Europa: Culicidae-Arten), in denen sich der Erreger vermehrt; beim Stechakt wird er dann auf Vögel übertragen. Diese dienen als Reservoir für andere, noch nicht infizierte Stechmücken, die das Virus während des Stechaktes aufnehmen (horizontale Infektion). Dieser Kreislauf wird so lange aufrechterhalten, wie in Vektor (Stechmücke) und Reservoirwirt (Vogel) genügend übertragbare Viren zur Verfügung stehen. Eine weitere Verbreitung erfolgt durch die vertikale Übertragung des Virus in der Mücke. Während der Virusvermehrung in der Mücke werden auch die Eier infiziert, sodass 10 bis 14 Tage später nach Durchlaufen des Larven- und Puppenstadiums infizierte Stechmücken schlüpfen. Hierdurch kommt es zu einem rasanten Anstieg von zirkulierendem Vi-

rus und damit zu höheren Übertragungsraten. Entsprechend sind Erkrankungen und Todesfälle bei Wildvögeln insbesondere im Spätsommer und Herbst (Stichwort „Mückenplage“) zu verzeichnen. Die Symptome sind unspezifisch. Betroffene Vögel sind apathisch, weisen gesträubtes Gefieder auf und zeigen zentralnervöse Ausfallerscheinungen (Kopfdrehen, Taumeln und andere). Bei der Untersuchung der verendeten Vögel sind Entzündungserscheinungen beziehungsweise Gewebszerstörungen in Gehirn, Herzmuskel, Leber und Milz mikroskopisch feststellbar. Der Virusnachweis erfolgt insbesondere mit molekularbiologischen Methoden (PCR). Für Übersichtsstudien eignen sich auch indirekte Nachweisverfahren (Antikörperbestimmung), die in spezialisierten Einrichtungen durchgeführt werden.

Das USUV gehört zur Virusfamilie der Flaviviridae, der weitere bedeutsame ARBO-Viren (von Arthropoden übertragene Viren) angehören (unter anderen das von Stechmücken übertragene Denguefieber-Virus und das Gelbfieber-Virus bei Mensch und Primat sowie das von Zecken übertragene Virus der Frühsommermeningoenzephalitis). Eine besonders enge Verwandtschaft besteht mit dem Westnil-Virus (WNV). Dieses verbreitet sich – wie das USUV – über den Zyklus zwischen Stechmücke und (Wild-)Vogel und sorgt für zum Teil erhebliche Verluste unter Wildvögeln. Nach Übertragung durch die Stechmücke können aber auch Pferde (zentralnervöse Störungen und Todesfälle) und gelegentlich der Mensch erkranken. Beim Menschen ist ein zumeist asymptomatischer oder milder Verlauf mit grippeähnlichen Symptomen zu beobachten, aber auch



Elektronenmikroskopische Aufnahme von Usutu-Virus-Partikeln (Stamm 1477). Dieser Stamm wurde im Jahr 2010 aus deutschen Stechmücken isoliert, die in der Stadt Weinheim gefangen wurden, und ist für das Vogelsterben in Südwestdeutschland verantwortlich. Foto: BNI

tödliche Verläufe infolge von Gehirnentzündung sind möglich. Zwischen 1999 und 2006 breitete sich das WNV rasant über die USA aus, mit erheblichen Verlusten bei Pferden und Vögeln, Erkrankungen und Todesfällen beim Menschen. Ein Eintrag des Virus nach Mitteleuropa erfolgte bislang nur sporadisch. Aufgrund der vorhandenen empfänglichen Vektoren (Stechmücken) und Reservoirwirte (diverse Wildvogelarten) ist aber ein Szenario wie in Nordamerika durchaus auch bei uns denkbar. Die Symptomatik bei den Vögeln ist ähnlich wie bei USUV, allerdings sind vornehmlich andere Wildvogelarten (unter anderen Sperlings- und Rabenvögel) betroffen. Erkrankungsfälle aufgrund einer Infektion mit USUV beim Menschen sind bislang nur ganz vereinzelt beschrieben worden (Afrika 1982, Italien 2009). Sie gingen mit Fieber, Kopfschmerz, Hautausschlägen einher und traten vor allem bei Patienten mit geschwächter Abwehr auf.

In Deutschland gibt es bislang keine Hinweise auf eine Übertragung von USUV auf den Menschen.

| Situation in Sachsen

Erkrankungen oder Todesfälle bei Amseln oder anderen Vögeln durch das USUV sind bislang in Sachsen nicht nachgewiesen worden. Ein gezieltes USUV-Monitoring bei Vögeln oder Stechmücken erfolgt im Freistaat derzeit nicht. Tot aufgefundene Wildvögel, darunter auch Amseln, werden seit 2006 im Rahmen eines Monitorings auf Aviäre Inflenzaviren („Vogelgrippe“) an der Landesuntersuchungsanstalt für das Gesundheits- und Veterinärwesen Sachsen (LUA Sachsen) untersucht. Größere Einsendungszahlen, insbesondere von Amseln, waren lediglich in den Jahren 2006 und 2007 zu verzeichnen und sind auf das damalige Seuchengeschehen bei Hausgeflügel und Wildvögeln in Sachsen und der damit verbundenen erhöhten Aufmerksamkeit in der Bevölkerung zurückzuführen. Hinweise, die für das Auftreten von USUV sprechen („Amsel-“ oder „Vogelsterben“; Beobachtung zentralnervöser Störungen usw.), gab es bei allen in diesem Zusammenhang an die LUA eingesandten Proben nicht. Von Veterinärämtern, anderen Organisationen oder Bürgern wurden ebenfalls keine Proben mit entsprechendem Verdacht eingesandt.

| Hinweise für den Umgang mit tot aufgefundenen Vögeln

In Sachsen erfolgen die Untersuchungen zur Abklärung der Todesursache von tot aufgefundenen Wildvögeln beziehungsweise bei größeren Verlustgeschehen

an der LUA Sachsen. Hintergrund ist die Abklärung verschiedener Tierseuchenerreger beziehungsweise Zoonoseerreger zum Schutz der Gesundheit von Mensch und Tier. Aufgrund der potenziellen Infektionsgefahr sollten im Umgang mit Totfunden immer die grundlegenden hygienischen Verhaltensregeln eingehalten werden (direkten Kontakt vermeiden, Tierkörper nur mit Handschuhen oder Ähnlichem anfassen, auslaufsichere Verpackung verwenden, anschließend Hände reinigen, zügige Weiterleitung). Insbesondere bei größerem Verlustgeschehen ist das zuständige Veterinäramt zu informieren. Bei Einsendung an das Veterinäramt entstehen dem Einsender keine weiteren Kosten, und der fachge-

rechte Transport an die LUA Sachsen ist sichergestellt. Eine direkte Abgabe an einem der LUA-Standorte ist ebenfalls möglich (Adressen auf der LUA-Homepage: www.lua.sachsen.de). Neben der Angabe der eigenen Adresse (für mögliche Rückfragen) sollten der Fundort, die Tierart, die Anzahl der betroffenen Vögel und gegebenenfalls weitere Beobachtungen auf dem Untersuchungsantrag mitgeteilt werden. Bei geschützten Vogelarten (zum Beispiel Greifvögeln) ist aufgrund der Bestimmungen des Jagdrechtes der zuständige Jagdpächter beziehungsweise die Naturschutzbehörde zu informieren.

Dr. Hermann Nieper

LUA Sachsen, Abteilungsleiter Veterinärmedizinische Diagnostik - Standort Leipzig



Bei einigen Vogelarten (zum Beispiel bei Amseln) verläuft eine Usutu-Infektion meist tödlich. Charakteristische Krankheitssymptome sind motorische Störungen, Flugunfähigkeit, torkelnde Bewegungen, apathisches Verhalten mit fehlender Fluchtneigung und struppiges Kleingefieder im Hals- und Kopfbereich bis hin zur vollständigen Kahlheit.

Foto: Stefan Bosch



Die großen NABU-Vogelzählungen Machen Sie mit bei der „Stunde der Gartenvögel“ und der „Stunde der Wintervögel“!

Vögel zu beobachten macht Spaß und ist lehrreich. Deshalb lädt der NABU deutschlandweit jedes Jahr Naturfreunde zur großen Vogelzählung ein. Im Mai kann man sich an der „Stunde der Gartenvögel“ beteiligen, im Januar an der „Stunde der Wintervögel“. Man braucht nur eine Stunde Zeit und beobachtet die Vögel in der Nähe – im Park, im Garten, im Hinterhof oder auf dem Balkon. Die Ergebnisse werden an den NABU gemeldet, dafür kann man tolle Preise gewinnen, und die gemeldeten Zahlen liefern wertvolle Informationen zur Bestandsentwicklung einzelner Vogelarten.

An der „Stunde der Gartenvögel“ haben sich im Jahr 2012 in der Stadt und im Landkreis Leipzig über 400 Naturfreunde beteiligt und dem NABU insgesamt mehr als 8000 Vögel gemeldet. Das entspricht in etwa den Zahlen des Vorjahres.

Am häufigsten beobachtet wurde deutschlandweit wieder der Haussperling, gefolgt von der Amsel. Diese beiden Vogelarten belegen auch in der Region Leipzig die ersten beiden Plätze. Deutschlandweit liegt auf Platz drei die Kohlmeise, in der Stadt Leipzig jedoch nimmt diese Position der Mauersegler ein, im Landkreis Leipzig der Star.

Deutlich wurde, dass es offenbar immer weniger Mehlschwalben gibt. In ganz Deutschland wurden bei der „Stunde der Gartenvögel“ 17 Prozent weniger gezählt, in der Stadt Leipzig sogar 30 Prozent we-

niger. Die Ursachen für dieses Ergebnis stehen noch nicht fest.

Auf der Internetseite www.Stunde-der-Gartenvoegel.de findet man weitere Informationen zu der großen NABU-Vogelzählung und auch detailliert alle Zählergebnisse für die Stadt und den Landkreis Leipzig. Die nächste Stunde der Gartenvögel wird vom 9. bis 12. Mai 2013 stattfinden, und auch der NABU-Regionalverband Leipzig lädt wieder alle Vogelfreunde zum Mitmachen ein. Zudem sind einige Veranstaltungen geplant.



Unser häufigster Singvogel ist der Haussperling (*Passer domesticus*). Bei der „Stunde der Gartenvögel“ wurden deutschlandweit 151.065 Exemplare gezählt, das sind etwa fünf Spatzen pro Garten.
Foto: Nadine Wolf | LBV

| Vogelzählung bei Schnee und Kälte

Auch im Winter lassen sich interessante Vogelbeobachtungen machen, beispielsweise am heimischen Futterhäuschen und in Bäumen und Sträuchern, die dann kein Laub tragen. Zudem kann man im Winter Vogelarten antreffen, die bei uns nur eine kurze Zeit als Gast verbringen, zum Beispiel Wacholderdrosseln oder in Leipzig die großen Schwärme von Saatkrähen. Mit bis zu 85.000 Teilnehmern und 2,6 Millionen gemeldeten Vögeln ist die „Stunde der Wintervögel“ sogar die größte wissenschaftliche Mitmachaktion in Deutschland. Deshalb gibt es auch im Winter eine

NABU-Vogelzählung und zwar immer am ersten Wochenende im Januar. Weitere Informationen dazu findet man im Internet unter www.stundederwintervogel.de.

Bei der winterlichen Vogelzählung 2012 hat bundesweit die Kohlmeise ihren Spitzenplatz an den Haussperling abgegeben und nimmt Platz zwei ein, ihr folgen Blaumeise und Feldsperling auf den Plätzen drei und vier. Im Kreis Leipzig liegt ebenfalls der Haussperling vorn, auf Platz zwei aber folgt die Saatkrähe, die in der Stadt Leipzig sogar die mit Abstand häufigste Wintervogelart wurde.

René Sievert

Bei der Mehlschwalbe (*Delichon urbicum*) war 2012 ein deutlicher Bestandsrückgang zu verzeichnen – deutschlandweit um 17 Prozent, in der Stadt Leipzig sogar um 30 Prozent.

Foto: Fotonatur | NABU



Eine Woche für Leipzigs wertvollstes Naturerbe Naturschutzwoche 2012 informierte über den schützenswerten Auwald

Der Auwald ist Leipzigs bedeutendstes Naturerbe, aber auch beliebtes Ausflugsziel und Wirtschaftswald. Einerseits werden Projekte realisiert, die der Auwaldnatur zugutekommen sollen, zugleich drohen diesem artenreichen Ökosystem aber zahlreiche Gefahren. Und obwohl jeder Leipziger seinen Auwald kennt, gibt es doch auch immer wieder Neues zu entdecken; Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt des Auwalds haben viel Spannendes zu bieten. Das waren alles gute Gründe, 2012 den Auwald in den Mittelpunkt der traditionellen Naturschutzwoche zu stellen, die vom 31. Mai bis zum 7. Juni unter dem Motto „Der Auwald – Leipzigs Naturerbe“ stattfand.



Eröffnet wurde die Naturschutzwoche 2012 in der Alten Wache am Naturschutzgebiet „Burgau“, einer Forschungsstation der Universität Leipzig. Bereits hier wurden einige unterschiedliche Ansichten über den Auwaldschutz geäußert und debattiert. So hatte der NABU ebenso wie andere Naturschützer zuletzt heftig dagegen protestiert,

dass auf Leipzigs Deichen radikal Bäume gefällt wurden. Zur Eröffnung der Naturschutzwoche hat Bürgermeister Heiko Rosenthal, der Beigeordnete für Umwelt, Ordnung und Sport, diese Baumfällungen verteidigt. Es gehe um den Schutz von Leib und Leben vor den Folgen eines Hochwassers, erklärte er. Einige im Pu-

blikum machten deutlich, dass sie das anders sehen. „Eingriffe in die Natur müssen aber auch ausgeglichen werden“, betonte der Umweltbürgermeister und lud die Leipziger Naturschützer zum Dialog ein.

| Aktuelle Auenforschung und regennasse Pilze

Nach den Grußworten des Umweltbürgermeisters lieferte Mathias Scholz vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) in seinem Fachvortrag viele neue Informationen über die Auenökologie. Beim Vergleich von Leipzigs Auwald mit anderen Flussauen wurde deutlich, welche besondere Bedeutung er deutschland- und europaweit hat, aber auch, in welchem bedenklichen Zustand er sich teilweise befindet. Die Hauptforderung des Experten: Der Auwald braucht mehr Wasser,



Bei der Eröffnungsveranstaltung der Naturschutzwoche hat Umweltbürgermeister Heiko Rosenthal die Leipziger Naturschützer zum Dialog über den Auwaldschutz eingeladen.

Foto: Claudia Tavares



Vor der Exkursion durch die ‚Burgau‘ stellte Dr. Peter Otto (Universität Leipzig) den Teilnehmern einige Pflanzen vor, die man im Auwald finden kann.

Foto: René Sievert

mehr Dynamik. Zugleich wurde klar, dass dies nicht in jedem Fall das Allheilmittel ist und auf einigen Flächen andere Schutzstrategien den Zustand der Auwaldnatur verbessern können.

Mathias Scholz informierte außerdem über aktuelle Forschungen zur Bedeutung der Auwälder für den Klimaschutz – als Kohlenstoffspeicher. Dabei habe sich herausgestellt, dass der Auwald, insbesondere sein Boden, wesentlich mehr zur CO₂-Senkung beitragen kann als viele andere Waldtypen – ein weiteres, wichtiges

Argument für den Schutz des Auwaldökosystems.

Der Eröffnungstag endete mit einem Ausflug in die Burgau. Dr. Peter Otto von der Universität Leipzig erläuterte bei der Exkursion die Natur am Wegesrand, stellte vor allem die Pflanzenwelt, Pilze und Flechten vor. Das waren für die Exkursionsteilnehmer, darunter Naturschutz- und Forstexperten, viele neue und interessante Informationen, sodass das regnerische Wetter die gute Stimmung nicht trüben konnte.

An den anderen Tagen der Naturschutzwoche gab es zwar auch viele sonnige Momente, doch immer wieder Regen und kühle Temperaturen. Die Zahl der Veranstaltungsteilnehmer war dennoch beachtlich, wäre bei anderem Wetter aber vielleicht noch größer gewesen. Einige Naturfreunde haben sogar mehrere Veranstaltungen besucht und konnten so besonders gut vom breiten Spektrum der Informationen unterschiedlicher Experten profitieren.

| Alles über Schmetterlinge, Fließgewässer und Auwaldkräuter

So ging es beispielsweise mit Ronald Schiller vom Naturkundemuseum auf den Spuren des Eschenschneckenfalters durch die nordwestliche Aue und mit Franka Seidel von der Auwaldstation durch die Burgau. Dabei wurden einige Gewässer vorgestellt, zum Beispiel Hundewasser, Weiße Elster, Luppe, Burgauenbach und Bauerngraben. Es gab interessante Informationen über den Zustand dieser ökologisch höchst unterschiedlichen Gewässer und über ihre Geschichte. Hendrik Teubert vom Hellriegel-Institut der Hoch-

schule Anhalt informierte bei einer Exkursion über Vergangenheit und Zukunft der Waldentwicklung in Leipzig, passend dazu gab es im Naturkundemuseum einen Vortrag von Karl Heyde unter dem Titel „Urwald, Mittelwald, Hochwald – die Waldentwicklung in Leipzig“. Dr. Peter Gutte führte eine botanische Wanderung durch den südlichen Auwald, Dr. Karl Steib informierte über das Paußnitzprojekt, in dessen Rahmen seit mehreren Jahren regelmäßig ein Teil des südlichen Auwalds geflutet wird. Das Paußnitzprojekt demonstriert, welche Folgen eine solche regelmäßige Überflutung für Flora und Fauna haben kann. Aber nicht nur Exkursionen zu Fuß wurden angeboten: Zum Programm der Naturschutzwoche 2012 gehörte auch eine Fahrradtour entlang der Luppe-Altläufe.

2013 wird die Tradition der Naturschutzwoche, die es in Leipzig seit 1956 gibt,



Das regnerische Wetter war für viele Naturfreunde kein Hindernisgrund: Sie kamen zu den interessanten Veranstaltungen der Naturschutzwoche. Foto: René Sievert

fortgesetzt: Vom 20. bis 27. Juni werden sich unterschiedliche Veranstaltungen mit dem Thema „Boden“ beschäftigen. Das umfangreiche Programm wird wie immer rechtzeitig vorher bekannt gegeben, zum Beispiel im Internet unter www.NABU-Leipzig.de/Naturschutzwoche.

René Sievert





Der Boden – Ein wichtiges Schutzgut

Thema der Leipziger Naturschutzwoche 2013

Seitdem die Menschen vor rund 8000 Jahren sesshaft wurden und mit der Landwirtschaft begannen, machen sie sich „die Erde untertan“: Wälder wurden gerodet, um Äcker und Grünland zu bewirtschaften, Rohstoffe wurden abgebaut, Siedlungs-, Industrie- und Verkehrsflächen geschaffen. Weltweit steht eine eisfreie Landoberfläche von etwa 130 Millionen Quadratkilometern zur potenziellen Nutzung für den Menschen zur Verfügung. Der Boden stellt dabei wegen seiner vielfältigen Funktionen eine wichtige Grundlage für das Leben dar.

Böden besitzen für die menschliche Ernährung und im Rahmen ihrer Funktion als natürlicher Lebensraum eine große Bedeutung. Negative Bodenveränderungen werden von menschlichen Nutzungen wie Flächenversiegelung, Flächenverdichtung und Übernutzung durch Landwirtschaft und Beweidung, gefolgt von Erosion, verursacht. Rohstoffabbau, zum Beispiel Braunkohleabbau, Brandrodungen, beispielsweise im tropischen Regenwald, und bodenbelastende landwirtschaftliche Tätigkeiten (Ausbringung von Klärschlamm, Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, Gülleentsorgung, Verdichtung durch schwere Arbeitsmaschinen, erosionsfördernde Bewirtschaftung) stellen Gefahrenpotenziale und Schädigungen dar, denen Böden ausgesetzt sind. Im urbanen Raum werden durch Bodenversiegelung ebenfalls Bodenressourcen verän-

dert, was zum Beispiel Probleme in Bezug auf die Abwasserentsorgung zur Folge hat und die Grundwasserneubildung verringert. Die wichtigsten Auswirkungen der aktuellen, nicht nachhaltigen Nutzung von Böden sind heute bekannt; mit Methoden der Regionalplanung versucht man, diesen Prozessen entgegenzuwirken. „Nachhaltigkeit“ muss dabei bereits in frühen Planungsstadien Leitbild sein.

| Dramatischer Flächenverbrauch

Die nutzbare Fläche wird allerdings zunehmend kleiner. Ursache dafür sind Bevölkerungswachstum, gewandelte Bedürfnisse zum Beispiel in Bezug auf Wohnungsgröße, Mobilität und Konsum und die industrielle Entwicklung. Die Folge sind Konkurrenzen bei der Flächennutzung und daraus resultierende Landnutzungskonflikte. Heute sind mit 20 Millio-

nen Quadratkilometern bereits 15 Prozent der nutzbaren Böden mehr oder weniger degradiert, das heißt irreversibel verändert. Die Bundesregierung setzte im Jahr 2002 mit der Nachhaltigkeitsstrategie das Ziel, eine Beschränkung des Flächenverbrauchs auf 30 Hektar pro Tag bis zum Jahr 2020 zu erreichen. Der bisherige und der gegenwärtige Verbrauch an natürlichen Böden für Siedlungs- und Verkehrszwecke beträgt aber etwa das Dreifache. Das bedeutet, dass als Folge der Versiegelung, weiterhin der Erhalt vitaler Bodenfunktionen gefährdet wird. Aber auch auf nicht versiegelten Flächen, zum Beispiel auf landwirtschaftlich genutzten, können von nicht nachhaltiger Flächennutzung Schäden der Böden verursacht werden.

| Böden sind wertvoll – nicht nur wirtschaftlich

Böden stellen eine wichtige Ressource als Lebensgrundlage für Pflanze, Tier und Mensch dar. Für die Land- und Forstwirtschaft, Wasser- und Rohstoffwirtschaft haben Böden eine große Bedeutung. Ihre Schutzbedürftigkeit wird aber oft verkannt. Wasser- und Luftreinhaltung haben vielfach einen weitaus höheren Stellenwert in der öffentlichen Wahrnehmung als der Schutz des Bodens, der oftmals als unendlich vorhandene Ressource angesehen wird.

Wichtige natürliche Bodenfunktionen, zum Beispiel die Filter- und Pufferwirkung gegenüber Schadstoffen oder die Rolle im Wasserstoffkreislauf in Bezug auf die Grundwasserneubildung, werden als Folge der Ausweitung der Siedlungs- und

Verkehrsflächen stark eingeschränkt. Infolge steigender Flächennutzung und Bodenversiegelung gehen auch fruchtbare landwirtschaftliche Nutzflächen und naturnahe Flächen mit hoher Biodiversität immer mehr verloren.

| Mehr Wissen kann Böden schützen

Weil der Rolle des Bodens oftmals zu wenig Bedeutung beigemessen wird, ist eine umfassende Information über die wichtigen Bodenfunktionen nötig. Schutz des Bodens und seine nachhaltige Nutzung setzen eine entsprechende Kenntnis der Bodeneigenschaften und der Gefährdungspotenziale in Abhängigkeit von Standortfaktoren und Nutzungsoptionen voraus. Um darauf aufmerksam zu machen und über diese wichtigen Zusammenhänge zu informieren, wird die Leipziger Naturschutzwoche 2013 diese Themen in den Fokus stellen.

Um in Bezug auf Flächenverbrauch eine Trendwende und damit das Ziel einer Flächeninanspruchnahme von maximal 30 Hektar pro Tag zu erreichen, ist die Anwendung von Verfahren zur Bewertung der Nachhaltigkeit in Landnutzungsentscheidungen eine wesentliche Alternative. Strategische nachhaltige Entwicklung und sorgfältige Entscheidungsfindung bei der Landnutzung stellen somit eine übergreifende Aufgabe sowohl im Hinblick auf die Umweltbildung als auch auf politische Entscheidungsträger mit hoheitlichen Planungsaufgaben in der Raumordnung dar.

Dr. Annett Krüger

Universität Leipzig, Institut für Geographie

Der Natur zuliebe

Programm der Montagsveranstaltungen des

NABU-Regionalverbandes Leipzig 2013 / Januar 2014

- 04.02.2013** Die Schlingnatter, Reptil des Jahres 2013 – Ein Informationsabend mit Daniela Dick
- 04.03.2013** Der Nutria als Schädling? – Wühltiere am Fluss – Ein Vortrag von Jens Gasch
- 08.04.2013** Landschaftspflege mit Schottischen Hochlandrindern – Exkursion¹ zu den Kulkwitzer Lachen
- 06.05.2013** Erkrankungen bei Wildtieren – Ein Vortrag von Dr. Hermann Nieper
- 03.06.2013** Auf der Suche nach den Glühwürmchen – Ein Vortrag von Dr. Matthias Nuss
- 01.07.2013** Heimliche Jäger – Fledermäuse in Leipzig – Vortrag und Abendexkursion mit Andreas Woiton
- 02.09.2013** Zwischen Parthe und Mulde – Ein Vortrag von Bernd Hoffmann
- 07.10.2013** Von Spinnen, Asseln und Co. – Wirbellose Tiere im Raum Leipzig – Ein Vortrag von Carsten Ziemke
- 04.11.2013** Schnepfenvögel und ihre geschickten Schnäbel – Wissenswertes über die Bekassine (Vogel des Jahres 2013) und ihre Verwandten – Informationsabend mit Dr. Richard Schöne
- 02.12.2013** Naturschutz, Klimawandel, Welternährung – Gentechnik, die große Herausforderung unserer Zeit – Ein Vortrag von Dr. Steffi Ober
- 06.01.2014** Haselmaus, Siebenschläfer und Co. – Einblicke in die heimliche Welt der Schlafmäuse – Ein Vortrag² von Sven Büchner

Die Veranstaltungen sind kostenlos. Wenn nicht anders angegeben, finden sie an jedem ersten Montag im Monat zwischen 19 und 21 Uhr im Naturkundemuseum Leipzig statt. Kurzfristige Änderungen sind möglich und werden auf der Internetseite www.NABU-Leipzig.de bekannt gegeben.

¹ Exkursion mit Voranmeldung. Treffpunkt 17 Uhr am NABU-Stützpunkt Gärnitz-Kulkwitz, Feldscheunenweg.

² Die Veranstaltung beginnt bereits um 18.30 Uhr.



Foto: M. Schukies | NABU



Foto: K. Bagon | NABU



Foto: B. Sunderhaus | NABU



Wildtier des Jahres 2013

Das Mauswiesel (*Mustela nivalis*)

Das Mauswiesel erreicht eine Kopf-Rumpf-Länge von etwa 11 bis 22 Zentimetern und gilt damit als das kleinste Raubtier der Welt. Es ernährt sich vorwiegend von Mäusen, erbeutet aber auch andere kleine Wirbeltiere und Wirbellose. Außerdem sind die Mauswiesel dafür bekannt, dass sie auch deutlich größere Beutetiere, wie etwa Kaninchen, überwältigen.

Die Tiere sind in verschiedenen eher trockenen Lebensräumen zuhause, die ihnen ausreichend Deckung bieten, also etwa dichte Vegetation, Felspalten, hohle Baumstämme und Steinhaufen. Oftmals leben sie in ehemaligen Mäusebauten. Paarungsbereit sind sie das ganze Jahr über, hauptsächlich aber im März; viele Weibchen werden bereits im ersten Lebensjahr trächtig und sie bringen unter günstigen Umständen auch zweimal im Jahr Junge zur Welt. Mauswiesel können etwa fünf Jahre alt werden, allerdings überleben 75 Prozent der Jungtiere das erste Lebensjahr nicht. Zu den natürlichen Feinden zählen unter anderem Greifvögel, Eulen, Füchse und Hermeline. Foto: Konrad Wothe

Blume des Jahres 2013

Das Leberblümchen (*Hepatica nobilis*)

Alte, weitgehend unberührte Buchen- und Laubmischwälder sind ein wertvoller Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten, und sie sind heute nicht mehr oft zu finden. Darauf möchte die Loki-Schmidt-Stiftung hinweisen und hat daher das Leberblümchen zur Blume des Jahres 2013 ernannt. Diese Pflanze ist eine Zeigerart alter, ungestörter Waldlebensräume. Sie kann bis 15 Zentimeter hoch und mehrere Jahrzehnte alt werden.

Die blau-violetten Blüten des Leberblümchens erscheinen im Frühjahr, wenn der Wald noch lichtdurchflutet ist. Die Laubblätter treiben erst später aus; sie sind dreilappig und erinnern an das Aussehen der menschlichen Leber. Diesem Umstand verdankt die Pflanze ihren Namen, und außerdem wurde sie deshalb früher als Heilmittel gegen Leberleiden eingesetzt. Heute wird sie zum Teil noch in homöopathischen Präparaten bei Lebererkrankungen oder Bronchitis verwendet.

Foto: Angelica Jerzewski



Spinne des Jahres 2013

Die Gemeine Tapezierspinne (*Atypus affinis*)

Die Tapezierspinnen (Familie Atypidae) sind in Mitteleuropa die einzigen Vertreter der Vogelspinnenartigen, gekennzeichnet durch die am Kopf waagrecht nach vorne stehenden Giftklauen. Sie sind in trockenen, sandigen, sonnigen und warmen Lebensräumen zuhause, wie zum Beispiel Kiefernwälder, trockene Hänge oder magere Wiesen.

Bei *A. affinis* sind die Männchen bis 10 Millimeter groß und schwarz, die Weibchen bis 15 Millimeter groß und braun gefärbt. Die Tiere können das für mitteleuropäische Spinnen ungewöhnlich hohe Alter von bis zu zehn Jahren erreichen. Sie leben in unterirdischen Röhren von 10 bis 30 Zentimetern Länge, die sie selbst graben und innen mit Spinneide austapezieren. Oberirdisch bildet dieses Gespinnst einen Fangschlauch, der mit Partikeln aus der Umgebung getarnt wird. Die Spinne sitzt im Inneren der Röhre und lauert auf Insekten, die über den Fangschlauch laufen und dann durch dessen Wand hindurch gebissen werden.

Foto: P. & M. Wouters-Horemans



Moos des Jahres 2013

Das Brunnenlebermoos (*Marchantia polymorpha*)

Das Brunnenlebermoos ist eine der auffälligsten Lebermoosarten. Mit seinem bandförmigen, nicht in Stamm und Blättchen gegliederten Pflanzenkörper (Thallus) kann es große Flächen an feuchten Standorten, etwa am Grund von Mauern oder an Bachrändern, überziehen. Kennzeichen der Art ist der breit bandförmige, gabelig geteilte, sattgrüne Thallus mit einem mehr oder weniger deutlich ausgebildeten schwarzen Mittelstreifen auf der Oberseite. Außerdem hat das Moos rundliche Brutbecher mit linsenförmigen Brutkörpern, die der vegetativen Vermehrung dienen. Das Brunnenlebermoos ist nahezu weltweit verbreitet und in Mitteleuropa häufig zu finden.

Foto: Wolfgang von Brackel | BLAM

Reptil des Jahres 2013

Die Schlingnatter (*Coronella austriaca*)

Die Schlingnatter ist nahezu in ganz Europa verbreitet; sie besiedelt unterschiedliche Lebensräume mit offenem und halboffenem Charakter, die sich aber immer durch eine vielfältige und deckungsreiche Vegetation mit Versteck- und Sonnenplätzen auszeichnen. Dazu zählen Hochmoore, lichte Kiefernwälder, Heidegebiete, Blockschutthalden in Wäldern, sonnenexponierte Hanglagen an Flüssen, Weinbaugelände, Steinbrüche, Bahndämme oder naturbelassene Gärten. Weil derartige Lebensräume immer mehr verloren gehen, gilt die Schlingnatter in unseren Breiten als selten und bedroht, und sie ist gesetzlich streng geschützt. Auch der fortschreitende Straßenbau und die Zerschneidung der Lebensräume haben einen negativen Einfluss auf die Bestände.

Foto: Benny Trapp | DGHT



Pilz des Jahres 2013

Der Braungrüne Zärtling (*Entoloma incanum*)

Das markanteste Merkmal dieses Pilzes ist sein Geruch nach Mäusekot oder verbranntem Horn, sehr auffällig ist aber auch der leuchtend hellgrüne Stiel des Fruchtkörpers, der bis zu sechs Zentimeter lang werden kann. Der bis zu drei Zentimeter breite Hut ist dagegen gelb- bis olivbraun gefärbt, wodurch der Pilz gut getarnt ist. Er lebt vor allem auf kalkhaltigen, nährstoffarmen Magerwiesen, die in unserer durch intensive Landwirtschaft überdüngten Landschaft stark beeinträchtigt und durch Flächenverbrauch und -versiegelung bedroht sind. Unter anderem auf diese Problematik möchte die Deutsche Gesellschaft für Mykologie mit der Wahl des Braungrünen Zärtlings zum Pilz des Jahres 2013 hinweisen.

Foto: Peter Krasch | DGfM



Die Bekassine

Vogel des Jahres 2013